Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

13.02.1933 (Nr. 37)

Visual Library

Nr. 37
Jahrgang 1933

Bremen, Montag, den 13. Februar 1933

Einzelpreis 15 Pfg

NSZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die NSZ erscheint Werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche u. Familienanzeigen RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschr. o. Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückz. d. Bezugspr.

Adolf Hitler fordert für Deutschland:

Revision des Versailler Vertrages, Gleichberechtigung und Kolonien

Das außenpolitische Programm

TU. **London**, 12. Febr. Adolf Hitler hat dem englischen Obersten Etherton eine Unterredung gewährt, die im „Sunday Expreß" erscheint. Auf die Frage des englischen Journalisten nach seinem Programm stellte Hitler folgende Hauptforderungen auf.

Die **Abrüstung** sei das erste Problem, das Deutschland und die Welt klären müßten, um eine Rückkehr des Friedens und der Wohlfahrt zu ermöglichen. Darüber sei sich jede deutsche Regierung einig. **Deutschland habe seinen Teil für die Abrüstung getan. Entweder müsse Frankreich im selben Ausmaße wie Deutschland abrüsten, oder Deutschland müsse gleichgestellt werden.** Die Lösung dieser schwierigen Fragen hänge weitgehend von der Stellungnahme und dem Gewicht der angelsächsischen Staaten ab. **Der Versailler Vertrag** müsse revidiert werden, da er sich als unglücklich nicht nur für Deutschland, sondern auch für die übrige Welt erwiesen habe, die er auf alle Zeiten in Sieger und Besiegte aufteile. Die durch den Versailler Vertrag geschaffenen Ungerechtigkeiten müßten beseitigt werden. Er — Hitler — werde in jeder einzelnen Frage eine versöhnliche Haltung einnehmen, aber **Paris müsse überzeugt werden, daß die im Versailler Vertrag auferlegten Bedingungen nicht mehr möglich seien.** Die dauernde Erhöhung d.r französischen Rüstungen müsse beachtet werden. Die großen Geldbeträge, die Frankreich zur Verfügung habe, seien überraschend. Die Sicherheit der einzelnen Nation müsse in einem durch ihre Umgebung und ihre unmittelbaren vernünftigen Bedürfnisse festgelegten Ausmaß gesichert werden. **Die deutsche Regierung werde auf dieser Sicherheit für Deutschland bestehen, da sie durch Vereinbarung mit dem Völkerbund das Recht dazu habe.**

Der polnische Korridor müsse an Deutschland zurückgegeben werden, und zwar nach Ansicht der betroffenen deutschen Bevölkerung sowie aus anderen Gründen.

Der polnische Korridor sei neben den Verträgen die größte Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Frage des polnischen Korridors müsse bald gelöst werden. Der Kommunismus müsse gänzlich ausgerottet werden, um die friedliche Entwicklung und den Fortschritt Deutschlands möglich zu machen. Eine Wiederherstellung der Hohenzollernmonarchie stehe außer Frage. **Ein Kampf Republik gegen Monarchie würde die Parteien spalten und endlose Schwierigkeiten in dem Augenblick aufrühren, wo Deutschland ein einheitliches Ganzes sein müsse, bis man Klarheit habe.**

Deutschland habe koloniale Bestrebungen. Die Lösung der Kolonialfrage müsse im Sinne der Gerechtigkeit gefunden werden. **Deutschland brauche Kolonien ebenso notwendig wie andere Nationen.**

Abschließend sagte Hitler, daß er von ganzem Herzen mit England zur Förderung des Weltfriedens zusammenarbeiten und bei niemandem Anstoß erregen wolle, wenn sich dies vermeiden lasse.

Paris, 12. Februar. **Die Erklärung, die Hitler dem englischen Obersten Etherton abgegeben hat, stößt in der französischen Presse** auf schärfsten Widerstand und heftigste Kritik. Das nationalistische „Journal des Debats" schreibt u. a.: Mit einer Kühnheit, die nur durch die Dummheit, die in der Welt herrsche, gerechtfertigt werde, behaupte Hitler, daß Deutschland vollkommen heruntergekommen sei. Wenn man sich auch über die Ziele der deutschen Politik noch nie im unklaren gewesen sei, so sei es doch das erstemal, daß die Schwäche Frankreichs dazu führe, daß die Drohungen nunmehr öffentlich ausgesprochen werden könnten. „Paris Soir" greift die These Hitlers an, daß zwischen dem Sieger und dem Besiegten nicht auf ewig ein Unterschied gemacht werden könne. Ohne die Frage zu behandeln, ob der Versailler Vertrag eine Ungerechtigkeit sei, könne man schon jetzt dem Reichskanzler antworten, daß er sich auf dem Grundsatz der Nationalitäten aufbaue (??). Die drei Forderungen: Abrüstung Frankreichs, Rückgabe des Korridors und Rückgabe der Kolonien seien nicht neu; neu sei lediglich der Ton, in dem der Reichskanzler dies als Deutschland gebührend verlange.

Wieder ein Blutsonntag für die Bewegung

Straßenschlacht in Eisleben — 3 SA.-Männer gefallen

Halle, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In Eisleben kam es am Sonntag zu einem großangelegten Feuerüberfall kommunistischer Terrorgruppen auf Kolonnen der SA und SS, die einen Propagandamarsch durch die Stadt durchführten. **Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden 3 SA-Männer getötet. Die Gesamtzahl der Toten steht noch nicht fest, da die Kommunisten ihre Verwundeten mitgeschleppt haben.**

Ueber diesen grauenvollen Ueberfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Sturmbann Eisleben der SA marschierte am Sonntag, zusammen mit dem SS-Sturm, in Stärke von ca. 600 Mann durch Eisleben. Bereits in der Creisfeldergasse wurde der Zug aus einem Hause beschossen.

Als die Kolonnen in den Breiten Weg einbogen, bemerkten die an der Spitze marschierenden Mitglieder der Gauleitung, daß die auf dem Breiten Weg befindliche Geschäftsstelle der KPD mit bewaffneten Kommunisten besetzt war. **Trotz mehrmaliger Aufforderung weigerte sich der Kommandeur der Polizei, das kommunistische Lokal auf Waffen durchsuchen zu lassen.**

Der Zug marschierte in völliger Disziplin an der kommunistischen Geschäftsstelle vorbei. Als die Kolonnen in die an der Geschäftsstelle der KPD abzweigende Nebenstraße einbogen, wurde aus der hinter dem Lokal liegenden Turnhalle des marxistischen Turnvereins ein regelrechtes

Schützenfeuer aus Gewehren, Pistolen, Maschinenpistolen und aller Wahrscheinlichkeit nach sogar aus einem Maschinengewehr

eröffnet. Aus den Fenstern der Geschäftsstelle der KPD, die im Vorderhause liegt, wurden ebenfalls Schüsse abgegeben. **20 SA-Männer sackten getroffen zu Boden.** Die Sturmführer wollten mit ihren Stürmen sofort die rote Mordzentrale angreifen. Unglaublicherweise hinderte der die Aufsicht führende Polizeioberinspektor die SA an diesem notwendigen Akt, so daß die KPD-Banditen in Ruhe in die in der engen Straße dicht zusammengedrängten SA-Kolonnen schießen konnten. Die Polizei erwiderte das Feuer, ohne aber die kommunistischen Schützen zum Schweigen bringen zu können. **Hierauf befahl der Sturmbannführer den Sturm auf die kommunistische Zentrale.** Die roten Schützen zogen sich beim Eindringen der SA-Männer in die Turnhalle zurück, wo sie sich mit Geräten und Kästen verbarrikadierten. Die kommunistischen Schützen, denen es nicht mehr gelungen war, die schützende Barrikade zu erreichen, zwangen die scheinbar zu diesem Zwecke ebenfalls in der Turnhalle versammelten Kinder, sich schützend vor sie zu stellen. Ueber die Köpfe der Kinder hinweg feuerten die roten Mordbuben kniend Schuß auf Schuß auf die eindringenden SA-Männer. Die Polizei konnte dem roten Banditentum nichts mehr entgegensetzen, da ihr die Munition ausgegangen war. **Trotz des erhöhten Alarmzustandes hatte die Leitung der Polizei die Herausgabe von Reservemunition verweigert.** Die SA stürmte schließlich trotz wilden Feuerns der Kommunisten die Barrikade.

Wieviel der roten Banditen die gebührende Strafe sofort erhalten haben, steht im Augenblick noch nicht fest. **6 Kommunisten, darunter der Landtagsabgeordnete Koonen, wurde schwer verletzt als Polizeigefangene in das Krankenhaus gebracht.**

In Eisleben herrscht außerordentliche Erregung. Die Kommunisten stammen zum größten Teil nicht aus der Stadt, sondern sind von auswärts mit dem Auftrage herbeordert worden, den SA-Aufmarsch mit Gewalt zu stören. Zahlreiche Kommunisten konnten auf dem Wege zur Polizeiwache von den Polizeibeamten nur mit Mühe vor der Lynchjustiz der aufs Aeußerste erregten Massen geschützt werden.

Noch zwei Blutzeugen der Braunen Armee

Striegau, 12. Februar. **Auf dem Anmarsch zu einem nationalsozialistischen Treffen in Striegau wurde der Fahnenträger und Scharführer Ertel aus Wüstegiersdorf in Leuthen bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten erschossen.**

Staßfurt, 12. Februar. **In dem Nachbarort Hecklingen, der auf anhaltischem Gebiet liegt, wurde am Sonnabend der 27-jährige Nationalsozialist Gieslik, als er nach Schluß einer Kundgebung mit mehreren Parteifreunden nach Hause gehen wollte, durch einen Kopfschuß getötet. Die Mordkommission nahm vier Kommunisten unter dem Verdacht der Täterschaft in Haft.**

Abrechnung!

Von Dr. C. Weithas.

Der 5. März wird der Gründungstag des Dritten Reiches werden. Der Nationalsozialismus, gewachsen und hart geworden durch unerbittliche Kämpfe, gestählt durch Entbehrungen, ein Mysterium geworden durch das Opfertum seiner glaubensgewaltigen Kreuzträger, diese stahlharte Form brauner Winkelriede kennt keinen Siegesjubel, keine Festbankette. Wir haben das Lächeln verlernt und die Karnevalsstimmung des neudeutschen Zwischenreiches ist uns stets fremd gewesen. Wir standen mit geballten Fäusten und knirschenden Zähnen vor den illuminierten Fassaden, hinter denen sich die Klubsesselherrlichkeit der marxistischen Bonzokratie breitmachte. Wir saßen mit gefrorenem Herzen einen beispiellosen Raubzug, der aus dem Groschen der Arbeiter, der Habe des Mittelstandes, der schweißgetränkten Heimatscholle unserer Bauern die Belege des Marxismus werden ließ — jenes Zwischenrockwerkreich, in dem die rote Oberschicht ihre parteipolitischen Schiebergeschäfte inszenierte. Aber wir erkannten noch mehr: daß die schönen Tage von Aranjuez, daß die Stunden dieser roten Parasiten gezählt waren. Denn als ob Geisterhände schrieben, so formten sich die Buchstaben der marxistischen Firmenschilder zum Menetekel: „Gewogen und zu leicht befunden!" Der Tag des Gerichts ist angebrochen. Halten wir Abrechnung! Reißen wir einer Welt die Maske herunter, die an bewußten Verrat und verbrecherischem Selbstbetrug einzig in der Geschichte dasteht!

*

Einer der Väter des Kommunismus ist der Franzose Baboeuf. Dieser politische Schaumschläger hat die Formel geprägt: „Gleichheit und Gerechtigkeit sind eins." Auf dieser Lüge eines Wortspiels basiert die kommunistische Weltanschauung. Nie gab es eine größere Phrase. Denn nach jener grauen Theorie wäre es richtig und gerecht, wenn die Faulen von den Fäusten der Fleißigen getragen, wenn die Drohnen von dem Schweiß der Schaffenden lebten, wenn die Leistungsschwachen von der Mehrheit der Leistungsfähigen erhalten würden. Das Ende dieses Experimentes wäre die Verflachung, Entmannung, die Verfäulnis der ganzen Nation. Würde doch die minderwertigste Leistung zur Norm, da mit Recht all die schöpferischen Kräfte auf eine „Gerechtigkeit" pfeifen werden, die darin besteht, daß man sie um der „Gleichheit" willen wohl zu gleichen Lohn, aber — je nach Veranlagung — zu erhöhter Leistung verurteilt. Bei aller Begeisterung der Deutschen für Doktrinen kann nur ein versessener Dachstubenprofessor darauf spekulieren, daß die Schaffenden sich von den Schmarotzern aussaugen lassen, weil nach Baboeuf „Gleichheit und Gerechtigkeit eins sind." Selbst in den Leiden gewohnten Mütterchen Rußland ist der Kommunismus an diesem seinen Kardinalirrsatz gescheitert. Selbst in diesem an Naturschätzen unermeßlich reichen Land mußte sich Stalin nach dem Leben richten, da dieses sich nicht nach Stalin richtete, und das Leistungsprinzip anerkennen. Hat der russischen Nation trotz der günstigsten Voraussetzungen dieses Experiment einige Millionen Volksgenossen gekostet (es gibt kein blutigeres Feld als das „irdische Paradies"), so würde in dem wirtschaftlich, kulturell und politisch viel feinnervigeren Deutschland der Bolschewismus zum Testamentsvollstrecker Clemenceaus werden: „20

Millionen Deutsche zuviel!" Im übrigen wäre dieser „Sieg des Proletariats" nur das kurzlebige Vorspiel zur Diktatur einer jüdisch-bolschewistischen Oberschicht, der die Qualen eines Prometheus, das Martyrium der ersten Christen als Vorbild ihrer Grausamkeiten dienen dürften. Denn hebräischer Sadismus mit marxistischem Untermenschentum auf dem Thron vereint, hieße, den völkermordenden Vampir Dschingis-Khan erneut auf die Menschheit loslassen, hieße, die Geißel zum Weltzepter machen.

*

Ein Zeitgenosse Baboeufs war der Graf Saint Simon, der den Sozialismus in die Worte faßte: „Jeder nach seiner Fähigkeit." Und es ist mehr als interessant, daß bereits einige Jahrzehnte zuvor Friedrich der Große dem Pour le mérite als Patenspruch mitgab: „Jedem das Seine!" Anstatt diesen Gedanken, der dem geistigen Erbgut deutscher Generationen entsprach, politisch und wirtschaftlich weiter auszubauen, ließ man Karl Marx mit seinem orientalischen Geist die Nation zersetzen und ihn jene Parole in den Wahnsinn umfälschen: „Jeder nach seinen Bedürfnissen." So entstand das Wolkenkuckucksreich der Sozialdemokratie, das just bis zu den fluchbeladenen Novemberaufrufen existierte, um dann vor der neuen Wirklichkeit wie eine Seifenblase zu zerplatzen. Denn was von dem ganzen Marxismus die Sozialdemokratie in ihr Novemberreich hinüberrettete, war das karnevalistische Lebensmotto: „Jeder — Bonze — nach seinen Bedürfnissen." Und das geschah denn auch mit einer beispiellosen Virtuosität, als die Herren Funktionäre „Im Namen des Volkes" zu regieren begannen. Sie plünderten mit Barmats und Kutisker die Sparkonten der Arbeiter, Bauern und Bürger, sie leerten die Staatskassen und Staatssäckel bis auf den letzten Heller. Die neuen Herren drehten die Steuerschraube an, wie einst die Venetianer ihre Foltern. Sie machten aus ganz Deutschland ein Zwingurі und waren stolz darauf, die Geßlers der Entente sein zu dürfen. Sie verstanden unter Verwalten nur Verschieben und verwandelten das Reich Bismarcks in den Balkan des Nordens. Ja, ihre Pfründeherrlichkeit steigerte sich bis zur Perversität. Erzählte mir doch ein SPD-Ministerpräsident von einem Festbankett, wo er dem Vorstand besonders schwere, die teuersten Marken servieren ließ, um zu sehen — so erklärte er wörtlich — „wie sich besoffene Lehrer benehmen". Das geschah auf öffentliche Kosten und zwar im Jahre 1931, als wir bereits vier Millionen Arbeitslose hatten! Die bonzenhafte Schamlosigkeit dieses „Arbeiterführers" hatte bereits derartiges Ausmaß erreicht, daß er die ganze Skrupellosigkeit, sich auf diese Art mit ausgepreßten Steuergroschen zu amüsieren, gar nicht mehr empfand, sondern die Geschichte noch zum Besten gab! Am 9. November aber versprach man dem Volk ein Leben in Schönheit und Würde!

*

Die Jongleure der politischen Bühne, die parteipolitischen Hochstapler, deren einzige Kunstfertigkeit darin bestand, ihr politisches Wechselfälschertum vierzehn Jahre lang zu prolongieren, die Volksbetrüger von Berufs wegen, versuchen jetzt erneut, die Massen aufzuputschen. Sie haben vierzehn Jahre mit dem Refrain regiert: „Das dumme Volk!" und glauben, noch weitere Jahrzehnte ihr Blindekuhspiel fortsetzen zu können. Spekulieren noch immer darauf und wollen nicht wissen, daß vierzehn Jahre schamloser Ausbeutungspolitik sogar das vertrauensselige Volk der Deutschen sehend gemacht hat. Nun, wir werden dafür sorgen, daß am Morgen des 6. März sogar die Regisseure des Novemberspuks „erwacht" sind. Am 30. Januar faßten wir den Zipfel des Dritten Reiches. Am 6. März werden wir es ganz von den Sternen heruntergeholt haben, um Deutschland endgültig von einem System zu befreien, das an systematischer Vernichtung der Volksgüter seinesgleichen sucht, und um das Reich aufzubauen nach den ewigen Lebensgesetzen der Nation.

Wir setzen dem Trommelwirbel der Marseillaise die eherne Marschmusik entgegen, unter der unsere Ahnen bei Leuthen, Leipzig und Sedan gesiegt. Wir räumen mit einer Clique auf, die von Arbeit sprach, aber Diäten meinte, die die Demoralisierung zur Staatsmoral machte und Ideen importierte, die zur Volksseuche wurden. Wir werden dafür sorgen, daß der Deutsche wieder eine Heimat gewinnt, und das Werk des Freiherrn vom Stein fortsetzen, der den Korsen besiegte, als er die Leibeigenschaft beseitigte, als er dem Bauern die Scholle und damit sein Vaterland wiedergab. Nicht auf den Nebelschwaden marxistischer Theorien, sondern auf den schöpferischen Elementen des Blutes und der Erde soll das Dritte Reich begründet sein, damit tausendjähriges Sehnen tausendjährige Wirklichkeit wird. Unsere Parole für die Wahlschlacht heißt: Durch, mit Gott und Adolf Hitler! Damit am Morgen des 6. März das Kommando ertönt: Frei weg!

Hitler rechnet ab mit dem 14jährigen Volksverrat

Gebt ihm die Möglichkeit, den deutschen Aufbau zu beginnen!

Kassel, 12. Februar. Die Gautagung des Gaues **Hessen-Nassau-Nord,** wurde am Sonnabend mit zahlreichen Sondertagungen der einzelnen Fachgruppen eröffnet. Im Mittelpunkt des ersten Tages stand eine große öffentliche Kundgebung auf dem Friedrichsplatz in Kassel, verbunden mit einem Aufmarsch sämtlicher Formationen der NSDAP vor dem Roten Palais, von dessen Balkon Adolf Hitler sprach. **Rund 11 000 SA- und SS-Männer sowie einige Formationen des Stahlhelms mit ihren Standarten und Fahnen, hatten auf dem Friedrichsplatz Aufstellung genommen. Insgesamt mögen es 60- bis 70 000 Personen gewesen sein, die dem Reichskanzler bei seinem Erscheinen auf dem Balkon des Roten Palais minutenlang zujubelten.**

Sodann nahm Adolf Hitler das Wort zu einer etwa einstündigen Rede. In den trüben Novembertagen 1918, so führte er u. a. aus, da Deutschland zerfiel und ohnmächtig vor seinen Gegnern niedersank, gab es Unzählige die genau wußten, daß diese Revolution nicht der Beginn sein würde von Freiheit, von Schönheit und von Würde, sondern daß dies nur der Anfang sein konnte für einen Verfall. Als ihr und auch ich unter diesen Millionen damals in die Heimat kamt, sahen wir ein Volk, das sich selbst in zwei Klassen zerrissen, aufgeteilt hatte. **Bürger auf der einen Seite, Proletarier auf der anderen, Nationalismus rechts, Internationalismus und Bolschewismus links.** Dann sprach der Führer vom Marxismus und führte aus: **Der Geist der internationalen Phrasen und Versprechungen ist vorbei.**

An ihre Stelle wird eine neue Solidarität treten, die Solidarität des deutschen Volkes.

Das Programm, das verwirklicht wird, ist ein unendlich einfaches. Es geht zunächst aus von der Quelle des Lebens des Volkes, seinem Fleiße und seiner Arbeit und andererseits vom deutschen Lebensraum. Aus allen Berufsständen müsse langsam wieder ein einheitliches Volk hervorgehen, das erkennen muß, daß der Nationalismus, dieses Gefühl des höchsten Stolzes nur dann einen Sinn hat, wenn es sich verbindet mit dem höchsten Sozialismus. Wir müßten uns eine Nation von Männern heranbilden, nicht kriegslüstern, aber mutig genug, das heilige Recht zu wahren.

Am 30. Januar habe ich mich entschlossen einzutreten in eine Regierung, in der unsere Bewegung endlich die ihr zukommende Stellung erhielt. Damit erhebt sich vor uns die größte Aufgabe der deutschen Geschichte. **Wir sind bereit und entschlossen, diese Aufgabe zu lösen. Ich wollte aber, um dem eigenen Gewissen zu genügen, vor Gott und der Welt an das deutsche Volk selbst appellieren.**

Wir sind entschlossen, Deutschland so oder so nicht zu Grunde gehen zu lassen.

Wir wollen uns versprechen, genau wie in den hinter uns liegenden 14 Jahren niemals schwankend zu werden.

Die Rede des Führers wurde mehrfach durch stürmischen Beifall unterbrochen. Im Anschluß an die Rede Hitlers erfolgte ein Vorbeimarsch der sämtlichen Formationen der NSDAP. Den Abschluß der Kundgebung bildete ein großer Fackelzug und Zapfenstreich aller Kapellen.

Die Reichsregierung ehrt Richard Wagner

Leipzig, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht). Die Richard-Wagner-Gedächtnisfeier der Stadt Leipzig erhielt durch die Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler ihr besonderes Gepräge.

Seit den frühen Morgenstunden waren die Straßen vom Augustusplatz bis zum Gewand-Haus von Tausenden und Abertausenden von Volksgenossen besetzt, die in tief gestaffelten Reihen warteten, um dem Führer Deutschlands ihre Treue zu bezeugen. Gegen Mittag wuchs die Menschenmenge so an, daß die Polizei Mühe hatte, selbst in den breitesten Straßen eine ganz schmale Fahrrinne freizuhalten.

Als der Führer im Kraftwagen vom Flugplatz kommend durch die Straßen fuhr, wurde er überall jubelnd begrüßt. Das Deutschland-Lied und das Horst Wessel-Lied wurde von der Menge gesungen und noch stundenlang sanden auf den Straßen begeisterte Demonstrationen für den Führer statt.

Die Feier im Gewand-Haus verlief außerordentlich stimmungsvoll. Der Führer erschien in Begleitung der Reichsminister Dr. Frick, Goering und Graf Schwerin. Die Gattin Siegfried Wagners, Frau Winifred Wagner, nahm mit ihrem Sohn ebenfalls teil.

Die Festrede hielt Generalmusikdirektor Professor von Schillings, der Richard Wagner als den Künder deutschen Wollens feierte.

Anschließend fand ein Festkonzert des Gewand-Haus-Orchesters statt, das von dem Münchener Generalmusikdirektor Dr. Muck dirigiert wurde.

Hitler in Weimar

Weimar, 13. Februar. Zu einem festlichen Gedenken gestaltete sich Sonntag abend für Weimar die von der Generalintendanz im Verein mit dem Bayreuther Bund veranstaltete Aufführung von „Tristan und Isolde". Sie erhielt bei übersülltem Hause dadurch ihr besonderes Gepräge, daß Reichskanzler Hitler, sowie Reichsminister Goering und Dr. Frick daran teilnahmen. Trotzdem die Thüringer Regierung von einem besonderen Empfang des Reichskanzlers auf dessen Wunsch abgesehen hatte, fand Adolf Hitler bei seiner Ankunft in Weimar und bei seiner Ausfahrt vor dem Deutschen Nationaltheater eine herzliche Begrüßung. Künstlerisch wurde die Aufführung ein großer Erfolg, für den Generalmusikdirektor Prätorius und Oberspielleiter Alexander Spring verantwortlich zeichneten. Auch der Reichskanzler beteiligte sich, offensichtlich stark bewegt, an den Dankesbezeugungen.

80 Todesopfer in Neunkirchen

Neunkirchen, 12. Februar. Am Sonntag war die Neunkirchener Unglücksstätte das Ziel von Tausenden. Die Stadt, in der Glaser und Dachdecker um die Beseitigung der augenfälligen Beschädigungen bemüht sind, war überfüllt und selbst eine dreifache Absperrkette konnte nicht verhindern, daß auch in der teilweise zerstörten Saarbrücker Straße die Menschenmassen sich zusammendrängten. An der Unglücksstätte bemerkte man am Sonntag nachmittag u. a. auch den Regierungspräsidenten von Trier, Dr. Saßen. Die Aufräumungsarbeiten in den zerstörten Häusern gehen verhältnismäßig schnell vor sich. Der größte Teil der Toten dürfte an dieser grauenhaften Stätte der Zerstörung bereits geborgen sein. Schwieriger wird sich die Beseitigung des ungeheuren Trümmerhaufens in den Hüttenwerken stellen. Die im Gelände verstreuten Stücke des Gaskessels werden jetzt mit Schweißbrennern zerlegt und fortgeschafft. An den Berg verbogener und zerknäulter Eisenträger, Rohre und Bleche, der sich an der Stelle des Gasometers erhebt, wird man jedoch erst herankommen können, wenn die alte Grube erreicht ist. Vorläufig müssen die schwelenden Waschtürme der Benzolfabrik noch unter Wasser gehalten werden. Eine weitere Explosionsgefahr aber besteht nicht mehr.

Die Zahl der Todesopfer schätzt man jetzt auf 80. In den Krankenhäusern liegen etwa 350 Verletzte, darunter eine Reihe von Schwerverletzten, die kaum mit dem Leben davonkommen dürften. — Die Beerdigung der Toten findet am Dienstag statt.

Großreinemachen in Preußen

Berlin, 12. Februar. Wie verlautet, hat Regierungspräsident Dr. Friedensburg, der in den letzten vier Jahren den Regierungsbezirk Hessen-Kassel geleitet hat, die Mitteilung erhalten, daß er von dem kommissarischen preußischen Innenminister Goering bis auf weiteres von seinem Posten beurlaubt sei. Auch der Wiesbadener Regierungspräsident Ehrler soll mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben worden sein.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Barth-Hannover, soll ebenfalls beurlaubt worden sein.

Der Führer der Schutzpolizei in Waldenburg, Oberstleutnant Meyer ist auf Anweisung des Reichskommissars für das Preußische Innenministerium mit sofortiger Wirkung durch den Breslauer Regierungspräsidenten beurlaubt und ersucht worden, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Der Führer der Schutzpolizei in Oppeln, Oberstleutnant Limberger, ist ebenfalls beurlaubt worden.

Im preußischen Rezierungsbezirk Halle-Merseburg sind auf Anordnung der kommissarischen Regierung beurlaubt worden der Regierungsvizepräsident Carnocel-Merseburg, Polizeipräsident Oerke in Halle, Polizeipräsident Krüger in Reichenfeld und Oberregierungsrat Friedberg vom Polizeipräsidium in Halle.

Sabotage der Hitlerrede?

Entlassungen bei der Reichsrundfunk-Gesellschaft

Berlin, 11. Februar. Wie gemeldet wird, sind einige Angestellte des technischen Betriebes der Reichsrundfunk-Gesellschaft am Freitag abend vor der Uebertragung der Sportpalastrede des Reichskanzlers fristlos entlassen worden. Unter den Entlassungen befindet sich der stellvertretende Chefingenieur der Reichsrundfunk-Gesellschaft Dr. Lubschinski und ein Chemiker des Zentrallaboratoriums Dr. Weigt. Wie von polizeilicher Seite zu dieser Angelegenheit mitgeteilt wird, haben sich die Entlassenen vor Beginn der Uebertragung aus dem Sportpalast in verdächtiger Weise an den Apparaten zu schaffen gemacht, so daß eine Störung der Uebertragung zu befürchten war. Gegen Dr. Lubschinski und Dr. Weigt wurden bereits Freitag abend Ermittlungen eingeleitet, die ergeben haben, daß die beiden Angestellten in ihren Privatkraftwagen Rundfunkapparate eingebaut hatten. Außerdem wurde in der Wohnung eines der beiden Angestellten ein Morseapparat vorgefunden.

Tennis Rot-Weiß

Kostümfest

Rosenmontag, 27. Februar 1933 im

Astoria

Karten anfordern, Tischbestellungen, Auskunft: Rot-Weiß-Sekretariat, Stadiontribüne, Hansa 406 73

Weitere Zusammenstöße am Sonntag

Dessau, 12. Februar. In Jeßnitz kam es am Sonnabend abend aus Anlaß eines Umzuges der NSDAP wiederholt zu schweren Zusammenstößen. Aus der Menschenmenge wurden Schüsse abgegeben. Dabei wurden zwei Nationalsozialisten durch Oberschenkelschüsse schwer verletzt.

Bochum, 12. Februar. Am Sonntag, gegen 3.30 Uhr wurde der 25 Jahre alte Dreher Krucke aus Bochum bei einem Zusammenstoß mit zwei Polizeileutnanten durch einen Halsschuß getötet.

Dortmund, 12. Februar. Am Sonntag gegen 12 Uhr wurde in Dortmund-Asseln der Kommunist Bernekau erstochen. Der Täter ist noch unbekannt.

Erhöhung der Eisenbahntarife in Rußland

Moskau 10. Februar. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, mit Wirkung ab 10. Januar alle Eisenbahntarife um 35 v. H. zu erhöhen.

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft

Der für den 15. Februar angesetzte Aussprache-Abend „Natur- und Geisteswissenschaften" muß verschoben werden.

Kleine Politik

Die Reichsregierung hat im Zusammenhang mit den zahlreichen Ausschreitungen der letzten Zeit in Hessen den Oberregierungsrat Dr. Medicus als Sonderbeauftragten zur hessischen Staatsregierung entsandt, um der Regierung Anregungen des Reiches zu überbringen.

Bei der Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung in Berlin hielt Adolf Hitler am Sonnabend eine bedeutungsvolle Rede, die wir in unserer morgigen Ausgabe noch im Wortlaut nachtragen werden.

In einem Anfall tödlicher Lächerlichkeit hat die Wirtschaftspartei beschlossen, die Anordnungen des Reichsinnenministeriums über Veränderungen bei der Zulassung von Parteien zur Reichstagswahl vor dem Reichsgericht anzufechten.

Die kommunistische „Rote Fahne" und die „Hamburger Volkszeitung" sind für 14 Tage verboten worden.

Der preußische Kultusminister Pg. Rust hat Dr. Ulbricht, den Generalintendanten des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, zum Intendanten des Berliner Staatlichen Schauspielhauses und den Dichter Hanns Johst zum ersten Dramaturgen ernannt.

Eine Pariser Großbank, die Société Centrale des banques de province, die über ganz Frankreich verbreitet ist, hat am Sonnabend ihre Schalter geschlossen.

Der deutsche Bischof von Hermannstadt, Dr. Teutsch, ist am Sonnabend gestorben.

Der Militärbefehlshaber von Bukarest hat die kommunistische Partei in Bukarest aufgelöst und sämtliche Untergruppen verboten.

Hitler und der Nationalsozialismus

Eine aufsehenerregende Veröffentlichung in der französischen Zeitschrift „Revue Mondiale"

Der bekannte deutsche Journalist Dr. Koerber, der kürzlich als Pariser Korrespondent des Völkischen Beobachters wegen seines rückhaltlosen Eintretens für deutsche Belange einen Ausweisungsbefehl erhielt, hat jetzt in der bekannten französischen Zeitschrift „Revue Mondiale" einen Aufsatz über die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer veröffentlicht, dessen Abdruck in Paris beträchtliches Aufsehen erregt hat. Die Veröffentlichung der französischen Zeitschrift hat so starke Beachtung gefunden, daß **sämtliche maßgebenden Pariser Blätter ausführlich dazu Stellung genommen haben.** Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung ist noch der Ausweisungs-Befehl gegen den nationalsozialistischen Journalisten Dr. Koerber, der noch immer nicht zurückgenommen worden ist, von einzelnen Blättern einer scharfen Kritik unterzogen worden. Wir halten die Ausführungen Koerbers, die die französische Zeitschrift ungekürzt wiedergab, für so beachtenswert, daß wir uns entschlossen haben, sie in der deutschen Uebersetzung der „Hochwart-Rundschau" zum Abdruck zu bringen. Die Veröffentlichung Koerbers enthält u. a. folgende Darlegung der Ziele des Nationalsozialismus:

Es gibt einen Hitler der Legende und einen Hitler der Wirklichkeit

Seitdem Hitlers Partei im September 1931 bei den Reichstagswahlen mit einem Schlag 107 Sitze im Reichstag eroberte, füllt der Hitler der Legende die französischen Zeitungen und Revuen als eine Art Kinderschreck. Hitler c' est la guerre, c'est la réaction, c'est la revanche, c'est la monarchie etc., ein geradezu blühender Unsinn. Wieder einmal konnte man bei diesem Anlaß feststellen, wie schwer es für zwei, selbst benachbarte Völker ist, sich gegenseitig verständlich zu machen. Auch alles das, was mit viel Eifer und im Schweiße ihres Angesichts französische Schriftsteller von Rang d'Ormesson, Marcel Ray, Ecard und andere in Revuen und Konferenzen über den Hitlerismus vom Stapel gelassen haben, beruht im wesentlichen **auf einem großen und groben Mißverständnis** und geht an der Hauptsache vorbei. Wie Schiller von einem Wallensteinschen Soldaten, der den Feldherrn nur von außen kennt, es sagt: „Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das habt ihr ihm alsdann abgeguckt. Aber sein Genie, ich meine sein Geist, sich nicht auf der Wachtparade weist".

Aus einfachem, kleinbürgerlichem Stande kommend, kümmerlich in seiner Jugend sich durchschlagend, hat Hitler als Dekorationsmaler in Wien die im Innersten **absolut unsoziale brutale Tyrannei der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die verheerende und verödende Wirkung des Klassenkampfgedankens** am eigenen Leib erfahren, die Vernichtung allen nationalen Empfindens, d. h. jedes Gefühls für die naturgegebene Volksgemeinschaft, durch die von der Idee der Menschheit ausgehende, den Internationalismus verkündende, Weltanschauung des deutschen Juden Karl Marx.

Die 3 Todfeinde, denen er einmal die Stirn bieten wird, treten Hitler schon in seiner Jugend entgegen. Diese 3 Hauptgegner sind der die Volksgemeinschaft unter dem Rufe: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" verneinende Klassenkampfgeist von unten her, dem der Kastengeist von oben her entspricht, der das nationale Gefühl zerstörende Internationalismus des sozialdemokratisch organisierten Proletariats und der jüdische Menschheitsdusel.

Der Zusammenstoß mit diesen 3 Gegnern erweckte in Hitler die Sehnsucht, ihnen **einen echten Sozialismus in engster Vereinigung mit einem überzeugten Nationalgefühl** entgegenzusetzen. Zur Tat wird diese Idee nach dem Krieg, in dem Augenblick, wo Hitler, der als freiwilliger Frontkämpfer in der deutschen Armee von schweren Verletzungen genesen, das Lazarett verlassen hat und dem völligen geistigen und materiellen Zusammenbruch seines Volkes gegenüber steht. Im Grund ist Hitler ein stiller und nicht redseliger Mensch, der lieber zuhört und bei dem vor allem die Augen sprechen. Dieser stille Mann wird erst lebendig und mitteilsam, wenn er als Redner vor eine versammelte Menge tritt. Dann wird er ekstatisch, von seinen eigenen Worten hingerissen und andere mitfortreißend. Denn er ist der geborene Volksredner.

Wenn man aber Hitler verstehen will, muß man das deutsche Volk und seine Geistesgeschichte, vor allem die Geschichte des deutschen Idealismus kennen. Damit nenne ich das größte Hindernis, das es Ausländern fast unmöglich macht, Hitler einigermaßen gerecht zu würdigen. Im Gegensatz zum englischen Utilitarismus, zum französischen Nationalismus, zum italienisch-südlichen Fanatismus (im Faschismus) ist

Hitler ein echter Sohn des deutschen Idealismus.

Darum schafft Hitler eine Bewegung, nicht eine Partei. Die Partei ist sozusagen nur das notwendige Uebel, um die Idee seiner Bewegung in die Wirklichkeit umzusetzen, um die Macht zur Durchführung dieser Idee zu erringen, ein unumgänglicher Umweg, denn die Partei soll sich auflösen und untergehen im Volksganzen. Hitler ist also ein Feind alles Materialismus, in welcher Form auch immer er auftreten mag. Ueber allem anderen steht für ihn **die große Idee der Volksgemeinschaft,** die naturgemäß durch das Blut gegebene und darum verpflichtende Gemeinschaft der Nation, der Rasse. Daher der andere Name, den die Bewegung bekommen hat, „völkisch". Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Zweifellos ist Hitler, geistig betrachtet, **ein echter Revolutionär.** Der Nationalsozialismus ist eine Bewegung, die nicht bloß ein Programm verwirklichen will, von dem man diese oder jene Punkte abstreichen oder abändern kann, sondern die **eine Renaissance, eine Reformation, wenn man so will, der deutschen Seele anstrebt.** Darum werden Materialismus und Kollektivismus ebenso bekämpft, wie Junkertum und gottesbegnadeter Ständedünkel, und Marxismus ebenso wie internationaler Kapitalismus, weil beide die natürliche Entwicklung einer gesunden Volksgemeinschaft schädigen. Darum wird auch das Judentum bekämpft, das nicht durch Blutsbande mit der Volksgemeinschaft zusammenhängt, das aber auch seiner ganzen Art und Geschichte nach in charakterloser Gewinnsucht und niederziehender Sinnlichkeit alles, auch das Geistige, auch Kunst und Wissenschaft, Theater, Staat und Politik zum bloßen Ausbeutungsobjekt erniedrigt.

Jeder, der diese Dinge einmal durchdenkt, wird anfangen zu verstehen, warum die Bewegung Hitlers fast gleichmäßig **Deutsche aus allen Ständen vom Kaisersohn bis zum einfachsten Handlanger umfaßt,** aneinanderschweißt und mit einem Geist erfüllt: Adlige, Offiziere, Gelehrte, Hochschulprofessoren, Studenten, Pfarrer, Handwerker, Bürger und Bauern, Arbeiter der Stirn und der Faust. Es wäre unvermeidlich, daß die moralische Depression und die wirtschaftliche Misere in Deutschland auch zahlreiche Mitläufer und Profithungrige ohne Ueberzeugung und ernstlichen Willen in das Lager Hitlers führte. Aber man glaube doch nicht, daß Tausende der besten Deutschen, die durchaus kritisch veranlagt sind, sich Hitler angeschlossen hätten, wenn dieser nicht irgendwie der Sehnsucht der Besten nach einer geistigen Wiedergeburt entgegengekommen wäre.

Hitler geht gelegentlich so weit, seine Weltanschauung einer Religion gleichzustellen, denn sie ist auch in der Tat eine politische Volksreligion. Er weiß sehr wohl, daß kein Staat, kein Reich, keine Machtpolitik möglich ist, ohne die geistige Grundlage einer bestimmten Weltanschauung. „Erst muß man das Denken unseres ganzen Volkes in eine gesunde Entwicklung bringen, damit aus diesem Denken dann eine neue Willensbildung erfolgen kann und erst aus dieser Willensbildung heraus wird sich die Art der staatlichen Organisation ergeben. **Die deutsche Not ist keine Verfassungsnot, sondern sie ist im tiefsten Sinne des Wortes eine seelische Not.**"

Niemand wird die Logik, die Konsequenz und die Reinheit seiner Anschauungen bestreiten. Gerade in Frankreich, dem Heimatlande der Revolution, sollte man mehr Verständnis für diesen großen geistigen Revolutionär haben und imstande sein, über die Vorurteile eines engherzigen Chauvinismus hinaus die Vorgänge und die Persönlichkeiten im Deutschen Reich objektiv zu beurteilen. Das, was der Ehrenbürger der ersten französischen Republik, unser großer Deutscher Friedrich von Schiller als Motto über die erste Aufgabe seines Dramas „Die Räuber" geschrieben hat „in tyrannos", „gegen die Tyrannen", das kann auch Hitler für sich in Anspruch nehmen. Er kämpft gegen alles, was das deutsche Volk klein und schwach macht, gegen die Tyrannei des Marxismus, des Kapitalismus, des Bolschewismus und des Junkertums. Und Tapferkeit in diesem Kampf wird niemand, der ehrlich ist, Hitler und seinen Anhängern absprechen.

Aus dem Sowjet-„Paradies"

Verkommenheit und Unbildung nennen sie Kultur!

Die Menschen leben schlimmer, als die Tiere in Sowjet-Rußland

Der Kommunismus verheißt seinen Anhängern alles Mögliche, unter anderem auch ein „menschenwürdiges Dasein" für die Werktätigen, die in den noch nicht bolschewistischen Ländern angeblich „wie die Tiere" leben. Man spricht in kommunistischen Kreisen auch gerne von einer „proletarischen Kultur", die viel wertvoller sein soll als die überlebte „bürgerliche Kultur", die in Mittel- und Westeuropa herrscht. Ein Blick in das bolschewistische Rußland zeigt, wie diese „proletarische Kultur" in der Wirklichkeit aussieht. Es ist natürlich schwer, eine Kultur zu messen und ihren Grad zu bestimmen, aber es gibt doch einige untrügliche Kennzeichen äußerer Art, an denen man den Stand der Gesittung eines Volkes ablesen kann. So ist es zwar für die Beurteilung einer Kultur ganz unerheblich, wie weit die Elektrifizierung eines Landes vorgeschritten ist, und ob das größte Wasserkraftwerk oder der größte Staudamm der Welt in diesem Lande gebaut wird. Aber nicht unerheblich ist es z. B., wie der Staat für die Hygiene der Bevölkerung sorgt.

In dieser Beziehung ist das heutige Rußland weit hinter allen Kulturländern zurück! So z. B., was die Herstellung und den Verbrauch von Seife anbetrifft. In ihren Briefen an Angehörige und Bekannte in Europa bitten die Bewohner Rußlands immer wieder um ein Stückchen Seife, das ihnen auch heute noch nächst den Lebensmitteln oft als das Wichtigste erscheint. Das ist kein Wunder, wenn man selbst in den offiziellen russischen Zeitungen lesen kann, daß in bezug auf die Erzeugung von Seife im Jahre 1932 der Fünfjahresplan nur zu einem knappen Fünftel erfüllt werden konnte, obwohl die Zahl der Arbeiter in der Seifenerzeugung um 11,4 v. H. die Selbstkosten um 30,7 v. H. gestiegen waren. Das russische Volk verkommt also im Dreck, denn die geringen Mengen an hergestellter Seife werden in erster Linie zur Belieferung der hohen Beamten, der Angehörigen der Roten Armee und der Mitglieder der Kommunistischen Partei verwendet.

Wehe dem, der in Rußland einmal krank wird! Es wird ihm unmöglich sein, auch wenn er noch so gute Beziehungen zu Aerzten hat, die Medikamente zu erhalten, die er braucht. In manchen Gegenden des südlichen Rußland herrscht in starkem Maße Malaria. Aber das einzig wirksame Mittel Chinin ist beim besten Willen nicht aufzutreiben!

So wie auf dem Gebiete der Hygiene, so versagt der Bolschewismus auch auf dem Gebiet der Volksbildung. Kürzlich mußte eine Moskauer kommunistische Zeitung berichten, daß bei einer Prüfung von Studenten im dritten Semester sich die beschämende Tatsache ergeben habe, daß keiner dieser Studenten wußte, wo die Wolga, Rußlands größter Fluß, entspringt. Bei einem Diktat aus einem Werk des russischen Dichters Gorki machten die Studenten unzählige Fehler, 50 v. H. der Studenten hatten in hundert Worten 50 Fehler, weitere 20 v. H. hatten gar durchschnittlich 75 Fehler in hundert Worten!

Schon wenn man diese wenigen Beispiele hört, muß man sich fragen: Wo ist die „proletarische Kultur", auf die der Kommunismus sich so viel einbildet? Sie ist überhaupt gar nicht da! Es gibt nur eine prächtig aufgemachte Fassade, und hinter ihr ist nichts als Schmutz, Unkultur, und beispiellose Verkommenheit. Das ganze Gerede aber von einer neuen Kultur des Bolschewismus ist nichts weiter als ein riesiger Betrug!

Streifzüge durch das Grenzland

Im deutschen Sprachgebiet Altbelgiens

(Von unserem ständigen W.D.-Mitarbeiter)

Nicht weit von Aachen liegt Eupen-Malmedy, benachbart das altbelgische Sprachgebiet um Aubel, mit den Orten Bleiberg, Henry-Chapelle, Homburg, Gemmenich, Montzen, Welkenraedt.

Es ist ein merkwürdiges Stück deutschen Volksbodens, merkwürdig, weil hier Menschen deutscher Abstammung und deutscher Sprache leben, die sich heute einem Staat verbunden fühlen, der sich in jeder Weise als Ableger Frankreichs und seiner Kultur betrachtet. 1914 haben sie genau wie die wallonischen Belgier das einmarschierende deutsche Heer als ihren Feind angesehen und ihre feindliche Haltung hat sich nicht von der der Wallonen unterschieden.

Um dieses eigenartige Glied der deutschen Volksgruppe zu verstehen, müssen wir einen Blick in die Geschichte tun. Als 1830 die wallonischen und vlämischen Provinzen unter französischer Führung ihren Aufstand gegen das Königreich der Vereinigten Niederlande machten, das von 1815—1830 das heutige Holland und Belgien umfaßte, schloß sich ihm auch das deutschsprachige Limburg an. Die Londoner Konferenz der Großmächte sprach 1839 bei der Aufstellung des bisherigen Vereinigten Königreiches in Holland und Belgien den größeren Teil Limburgs mit Maastricht und Venlo Holland zu, ein kleiner Teil, jenes Aubeler Gebiet, kam zu Belgien.

Da Belgien seine Untertanen in manchen Dingen liberal behandelte und die Staatsdisziplin nicht streng gehandhabt wurde, fiel es diesen Deutschen nicht schwer, sich in diesen neuen Staat einzuleben. Sie hatten hin zudem gewählt, fühlten sich glücklich, von Holland frei zu sein. Das dritte Land, dem sie angrenzten, Preußen, lockte sie nicht, wie die meisten linksrheinischen Deutschen jener Tage, die den preußischen Staat nur äußerlich kennen und beurteilen gelernt hatten. Erst, als sich, wie vorher in Flandern, die belgische Absicht zeigte, „das germanische Element auszurotten", die deutsche Sprache mehr noch als die vlämische unterdrückt und ausgeschaltet wurde, erhob sich ein Widerstand, der für die Rechte der deutschen Sprache eintrat. Zu einem Widerstand gegen den belgischen Staat als den Urheber der Unterdrückungspolitik hat sich diese Sprachenbewegung ebenso wenig, wie im Vorkriegsjahrzehnt, entwickelt. Der Krieg erstickte dann alle Minderheitenregungen unter diesen Deutschen. Er fand sie als treue Belgier, die den einrückenden deutschen Feind mit allen Mitteln bekämpften. Diese traurige, unnatürliche Feindschaft Deutscher gegen Deutsche mußte sich ganz von selbst ergeben. Vom lebendigen deutschen Kulturleben war das Gebiet fast ganz abgeschlossen gewesen, ein Wunder, daß ihm die staatliche Einheit der Deutschen fremd bleiben mußte. Und Deutschland selbst hatte vor dem Kriege für die deutschen Minderheiten jenseits seiner Grenzen wenig Verständnis. Kaum jemandem im Reiche kam es zum Bewußtsein, daß Oesterreicher, Böhmen, Balten Deutsche waren. Wie sollte man denn an diese kleinen Volkssplitter denken!

Krieg und Besatzungszeit konnten keine Bindungen der Aubeler Deutschen zu den Reichsdeutschen schaffen. Im Gegenteil: Als 1918 französische und belgische Truppen den abziehenden deutschen Heeren nachfolgten, überschlug sich auch hier Chauvinismus und Deutschenhaß. Die endgültige Verschmelzung dieser Deutschen und ihre Französierung schien damit gekommen zu sein. Zehn Jahre hat sich das deutsche Leben auch kaum geregt, aber es war trotz aller Schläge nicht vernichtet worden. In den letzten Jahren hat der Kampf um die Rechte der deutschen Sprache wieder eingesetzt. 1930 wurde ein Bund der deutschen Altbelgier gegründet, der sich diesen Kampf zur Aufgabe gemacht hat.

Während das kulturelle deutsche Bewußtsein wieder seine Rechte fordert, blieb die ablehnende Einstellung zu Deutschland bestehen.

Sehen wir uns einmal die Presse dieser Deutschen an. Die älteste deutsche Zeitung Altbelgiens, „Die fliegende Taube", erscheint in Aubel im 86. Jahrgang. In ihrer Nummer vom 25. Januar 1933 bemerkt sie zum Fall der Ausweisung des Kaplan Gilles aus Eupen: „In einem Artikel der „Niederrheinischen Volkszeitung" ist von einer Anstellung des Herrn Kaplan Gilles in einem Arbeitsdienstlager bei Krefeld die Rede. In diesem Artikel wird nun ausdrücklich betont, daß der Herr Kaplan Gilles unter fremder Flagge deutsche Gefühle stolz und energisch zur Schau getragen habe. Das Blatt hätte nicht deutlicher und klarer zugeben können, daß sich Herr Kaplan Gilles einer antibelgischen Haltung in Eupen schuldig gemacht hat. Im ganzen Artikel ist kein Wort das dem Priester und Seelsorger Gilles gelte. Nur im Zeichen des Stehens zu Deutschland werde Herr Kaplan Gilles begrüßt. Das beweise deutlich genug, wie recht die belgische Regierung gehandelt habe, als sie den Ausweisungsbefehl dieses Hetzers erließ. „Kein Wort also über das Unrecht an Eupen-Malmedy." „Die fliegende Taube" vertritt den belgischen chauvinistischen Standpunkt. Einige Zeilen weiter muß sie sich gleich mit diesem Chauvinismus selbst auseinandersetzen. „Die Wallonen ganz Belgiens betrachten uns nicht als eine wallonische, gewiß nicht als eine vlämische Gegend. Es bleibt also nur eines übrig, nämlich, daß wir zur deutschen Gegend Belgiens gehören. Mit einem Schimpfwort erinnern uns die Wallonen immer wieder daran, es mag ja keine amtliche, nicht einmal eine höfliche Weise sein, aber eine tatsächlich ganz berechtigte Weise ist es immerhin. (Nämlich das Schimpfwort „boche" d. V.) Daß manche Leute das nicht gerne haben, ist allerdings auch wahr, denn insolge des Krieges besteht bei uns ein gewisses Schamgefühl, dem Deutschtum durch Abstammung und Sprache anzugehören. Doch auch das wird schwinden, denn es ist doch genügend bekannt, daß die Bevölkerung des deutschbelgischen Sprachgebietes ihre patriotische Pflicht ebenso gut wie die Vlamen und die Wallonen getan hat und gelegentlich auch noch tun würde.

Von der Regierung wurde uns versprochen, es würden uns immer genügend deutsch redende Beamte gegeben werden. Andererseits wurde in der Kammer festgestellt, Deutsch sei die pädagogisch notwendige Lehrsprache des Unterrichts in der Volksschule, wenigstens in den unteren Klassen. Das alles beweise zur Genüge, daß die Gegend eine deutsche ist. Selbstverständlich wird der Bund Sorge tragen, daß das Versprechen der Regierung auch gehalten wird und daß wir in Zukunft nicht mehr so stiefmütterlich behandelt werden wie früher. Mag man seine Mitglieder nun auch boches oder sonstwie beschimpfen, das schrickt uns nicht mehr ab, als wenn ein schlecht erzogener Kerl uns „Preiß" schimpft."

Eine eigenartigere Lage hat es wohl kaum für eine deutsche Minderheit gegeben.

Die Deutschen Altbelgiens zeigen, in welcher Richtung sich die Entwicklung an der deutschen Westgrenze bisher bewegt hat. Ein Stück deutschen Volksbodens löste sich nach dem anderen vom Reich. Je länger ein Gebiet vom Mutterland getrennt ist, um so größer wird auch der Abstand. Wir müssen aus der Geschichte lernen.

Schiffahrtsnachrichten

Hamburg-Amerika Linie
(Austral/Kosmos Linien)

„Hyphasis" 5. 2. heimk. v. Spain. „Lenna" 31. 1. ausg. Kapstadt passiert. „Leberkusen" 6. 2. heimk. von Hongkong. „Livadia" 26. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 18. 2. „Los Angeles" 7. 2. ausg. von Bremen. „Lübeck" 25. 1. bei von Havana. „Lüneburg" 4. 2. heimk. an Barcelona. „Macedonia" 6. 2. ausg. von Antwerpen nach Malta. „Magdalena" 6. 2. ausg. Azoren passiert. „Magdeburg" 1. 2. an Hamburg; nächste Abfahrt: 10. 5. „Menes" 7. 2. heimk. von Messina. „Milos" 6. 2. heimk. an Samsun. „Morea" 5. 2. heimk. von Oran nach Rotterdam. „Münsterland" 23. 1. ausg. passiert. „Naumburg" 14. 12. an Hamburg; nächste Abfahrt: 8. 2. 20 Uhr. „Neumark" 7. 2. ausg. an Batavia. „Newyork" 4. 2. an Hamburg; nächste Abfahrt: 9. 2. 1 Uhr. „Nicea" 6. 2. heimk. von Panormos nach Famagusta. „Niederwald" 7. 2. ausg. von Hamburg. „Nyasa" 3. 2. heimk. von Walfisch Bay. „Nordmark" 7. 2. ausg. von Osaka. „Oakland" 3. 2. heimk. von Los Angeles. „Oceana" z. Zt. in Hamburg; nächste Abfahrt: 4. 3. (1. Mittelmeerfahrt). „Odenwald" 6. 2. ausg. Ponta Delgada passiert. „Oldenburg" 5. 2. heimk. Gibraltar passiert nach Dünkirchen. „Olivia" 24. 1. ausg. von Suez. „Orinoco" 5. 2. heimk. von Pto. Barrios. „Osiris" 20. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 7. 3. „Palatia" 28. 1. ausg. von Cristobal. „Paraguay" 4. 2. ausg. Fernando de Noronha passiert. „Patricia" 31. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 24. 2. nach Mittelbrasilien. „Pfalzia" 6. 2. ausg. an Montevideo. „Phrygia" 3. 2. heimk. von Galveston. „Portland" 2. 2. ausg. Fayal passiert. „Poseidon" 1. 2. ausg. an Calloo. „Preußen" z. Zt. in Hamburg; nächste Abfahrt: 20. 3. (Vorreise). „Ramses" 5. 2. ausg. Quessant passiert. „Reliance" 28. 1. von Newyork (3. Westindien-Reise). „Rendsburg" 23. 1. ausg. an Batavia. „Resolute" 5. 2. von Djibouti (Weltreise). „Rheinland" 6. 2. ausg. Point de Galle passiert. „Ruhr" 12. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 20. 2. (Vorreise). „Saarland" 6. 2. ausg. Quessant passiert. „Samos" 6. 2. heimk. an Volo. „San Francisco" 3. 2. heimk. von Cuxhaven. „Sauerland" 7. 2. heimk. von Port Said. „Scheer" z. Zt. in Hamburg; nächste Abfahrt: 16. 2. (Vorreise). „Seattle" 7. 2. ausg. an Vancouver. „Sofokris" 18. 1. ausg. von Matanzas. „Spreewald" 7. 2. heimk. Fernando de Noronha passiert. „Stadt Kurt" 6. 2. heimk. an Antwerpen. „Steigerwald" 4. 2. ausg. Fernando de Noronha passiert. „St. Louis" z. Zt. in Newyork. „Syra" 6. 2. ausg. an Antwerpen. „Tacoma" 5. 2. an Hamburg; nächste Abfahrt: 15. 2. „Tantus" 24. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt: 8. 2. 14 Uhr nach dem La Plata. „Thessalia" 19. 1. an Hamburg; nächste Abfahrt 9. 2. „Timos" 5. 2. heimk. Gibraltar passiert. „Troja" 6. 2. ausg. an Antwerpen. „Uckermark" 31. 1. heimk. von Colombo. „Uruguay" 3. 2. heimk. von Norfolk nach Lake Charles. „Vancouver" 25. 1. ausg. von San Francisco. „Westerwald" 3. 2. heimk. an Hamburg; nächste Abfahrt: 28. 2. 15 Uhr nach Bremen und Amsterdam zum Löschen.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun" Bremen

„Andromeda" 7. 2. von Danzig nach Rotterdam. „Apollo" 7. 2. in Castellon. „Arion" 7. 2. von Gandia nach Antwerpen. „Castor" 7. 2. in Bremen. „Diana" 7. 2. von Altona nach dem Rhein. „Elin" 8. 2. in Königsberg. „Euler" 8. 2. von Bremen nach Antwerpen. „Flora" 8. 2. von Bremen nach dem Rhein. „Fortuna" 8. 2. Emmerich passiert nach Köln. „Hector" 8. 2. von Malmö nach Memel. „Helios" 7. 2. von Cartagena nach Bremen. „Hesia" 7. 2. von London nach Bremen. „Irene" 7. 2. in Bergen. „Jupiter" 8. 2. von Rotterdam nach Köln. „Keppler" 7. 2. in Antwerpen. „Leda" 8. 2. von Rotterdam nach Köln. „Minos" 7. 2. in Hamburg. „Najade" 8. 2. in Bremen. „Nixe" 8. 2. in Bremen. „Pallas" 8. 2. Emmerich passiert nach Köln. „Perseus" 7. 2. in Stockholm. „Pluto" 7. 2. in London. „Polux" 8. 2. in Rotterdam. „Pylades" 8. 2. von Königsberg nach Rotterdam. „Rhea" 7. 2. von Kopenhagen nach Danzig. „Stella" 7. 2. von Rotterdam nach Köln. „Themis" 8. 2. Holtenau passiert nach Hamburg-Altona. „Triton" 8. 2. in Bremen. „Uranus" 7. 2. von Danzig nach Bremen.

Argo Reederei AG., Bremen

„Albatroß" 7. 2. von Hull nach Bremen. „Alk" 8. 2. an Abo. „Bussard" 7. 2. an London. „Drossel" 8. 2. von Stettin nach Memel. „Forelle" 7. 2. an Riga. „Phoenix" 7. 2. von Bremen nach Hull. „Schwalbe" 8. 2. an Rotterdam. „Schwan" 7. 2. von Bremen nach London. „Wismar" 7. 2. an Gent. „Wachtel" 8. 2. Holtenau pass. n. Rotterdam

Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. „Hansa", Bremen.

„Bärenfels" 7. 2. von Okha ausg. „Geierfels" 7. 2. von Colombo ausg. „Goldenfels" 7. 2. Quessant passiert ausg. „Lahneck" 7. 2. von Faro nach Setubal. „Lichtenfels" 7. 2. von Antwerpen heimk. „Ravenfels" 7. 2. von Suez ausg. „Wildenfels" 8. 2. in Bremen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Cap Arcona" 9. 2. St. Vincent passiert (rückk.). „Monte Olivia" 8. 2. 2.30 Uhr nachmittags Cuxhaven passiert; 8. 2. 11 Uhr abends in Hamburg. „Pernambuco" 8. 2. mittags von Amsterdam; 8. 2. 3 Uhr nachmittags Ymuiden passiert; 9. 2. 7 Uhr morgens in Antwerpen (ausg.). „Rio de Janeiro" 8. 2. mittags Dover passiert (ausg.). „Bahia" 8. 2. nachmittags in Rio Grande (rückk.). „Teneriffe" 8. 2. abends in Cabedello (rückk.).

„La Coruna 9. 2. 5 Uhr nachmittags von Leixoes nach Lissabon. (ausg.) „Bahia" 9. 2. vormittags von Rio Grande über Sao Francisco d. S., Paranagua, Santos, Rio de Janeiro, Victoria und Bahia nach Las-Palmas und Hamburg. „Rio de Janeiro" 9. 2. abends Quessant passiert. (ausg.)

Wintersport

Die FIS-Rennen wurden am Sonntag mit dem Spezial-Sprunglauf fortgesetzt, bei dem es glänzende Leistungen gab. S. Rund-Norwegen stellte mit 75 Meter einen neuen Schanzenrekord auf, der Konkurrenz auf. Birger Ruud sprang sogar 82 Meter, stürzte aber. Sieger des Spezial-Sprunglaufes wurde Raimond, Schweiz vor Burkert HDW. und Erikson, Schweden. Unter den ersten Zehn befanden sich auch die Deutschen Ostler und Müller, die die weitesten gestandenen Sprünge mit 70 bzw. 68,5 Meter erzielten. — Der Eishockey-Länderkampf Frankreich—Oesterreich am Sonntag endete mit einem verdienten 5:0-Siege der Franzosen. — Der SC. Rießersee schlug den EV. Füssen nur knapp mit 3:2.

Rundfunk

Montag, 13. Februar. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Hannover im Vormärz. 17.55 Blasklarinette und Kontrafagott. 18.35 Vortrag. 18.55 Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 19.05 Bücherbörse. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Gedichte für Stadtbewohner. 19.45 Tristan und Isolde. 20.50 Erste Abendmeldungen. 21 Im Takte der Maschinen. 22 Nachrichtendienst. 22.10 Zeitfunk. 22.20 Konzert. 22.50 Ersbericht. 23.15 Tanz mit Otto Gorner.

Dienstag, 14. Februar. 6 Zeitangabe. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. 7 Zeitangabe. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Hausfrauenfunk. 9.45 Landwirtschaftlicher Schulfunk. 10.10 Vortrag. 10.50 Vorberichte. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. 13.15 Schallplattenkonzert. 14 Nachrichtendienst. 14.10 Aus Operetten. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Verlag der B. N. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hanskarl v. Scharf.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hanskarl v. Scharf; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hochmuth; für Handel u. Volkswirtschaft Heinz-Hugo Krische; für den Anzeigenteil Hans Bohm; sämtlich in Bremen
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute unser Vorstandsmitglied

Herr

Walter Hawich

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann von höchster Pflichtauffassung, der stets seine ganze Kraft für unser Unternehmen eingesetzt hat.

Durch sein schlichtes Wesen, seine Zuverlässigkeit und Gesinnung hat er sich das Vertrauen und die Wertschätzung aller erworben, die ihn kannten.

Wir werden dem leider zu früh Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Aktiengesellschaft „Casino"

Bremen, den 11. Februar 1933.

Amtl. Bekanntmachungen

Für die Grundstücke am Waller Ring Ecke Vegesacker St. und Ecke Auf dem Pickkamp, sollen nach § 7 der St.B.O. vom Baupolizeiamt im Einvernehmen mit der Deputation für Bauwesen und Stadterweiterung, Ausschuß für Stadterweiterung und Grundstücksverwaltung, die Abgrenzung zwischen den Gewerbeklassen festgesetzt werden. Der Gewerbeplan liegt vom 8.—15. Februar 1933 im Bauhof, Herrlichkeit Nr. 18, 1. Obergeschoß, Zimmer 112, an den Werktagen von 9—13 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Alle Beteiligten werden aufgefordert, etwaige Einwendungen innerhalb der bezeichneten Frist bei der Deputation für Bauwesen und Stadterweiterung, Ausschuß für Stadterweiterung und Grundstücksverwaltung, schriftlich einzureichen.

Verfügung.
Enteignung von Straßengrund der Vorstr.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1912, betreffend die staatsseitige Uebernahme der im Privateigentum stehenden öffentlichen Wege und Anlagen in der Stadt Bremen wird hierdurch die Abtretung der Kataster Parzellen Vorstadt R 225 Nr. 295, 296, 298, 299, 300, 302, 305, 307, 308, 311, 309, 310, 385/313, 340/313, 339/313, 338/313, 480/314, 447/75 (Teil), 445/314, 451/75, 449/75 der Vorstr. an den Staat und zugleich die Enteignung dieser Grundflächen zu Gunsten des Staates angeordnet.

Ein Katasterplan über die abzutretenden Grundflächen wird während der Zeit vom 8.—21. Februar 1933 auf dem Bureau des Baupolizeiamtes, Bauhof, Herrlichkeit 18, Zimmer 15, zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

4. 2. 33. **Baupolizeiamt.**

Kruse & Bischoff
Fliesengeschäft
Inhaber Hermann Bischoff
Die handelsgerichtliche Eintragung einer ähnlich lautenden Firma betrifft nicht uns.

ALUMINIUM
Töpfe und Kessel lötet
Scheuermann, Buchtstr. 37
ab Damshof

Spedition - Rollfuhrwerk
Möbeltransport
R. L. TÄSCHNER
Eschenstr. 19, Hansa 42226

Schauspielhaus
Heute, 8, Ende 10.15, Serie A/13
Das neue große Zugstück
13 bei Tisch
Lustspiel von Rudolf Eger
Dienstag, Serie B/13
Mittwoch und Donnerstag:
13 bei Tisch
Freitag:
Gastspiel Tony van Eyck
Romeo und Julia

Zu verleihen
Billige Gelder
für alle Zwecke. Entschuldung a. zinsl. Basis, Anschaffung, usw. Hypotheken-Ablösung
„Idag"-Vertretung
W. Kuhlmann v. d. Steint. 8/101 Mitarbeiter ges.

Tennis im schönen Weser-Stadion
Nächster Gratis-Kursus-Beginn für Anfänger: Sonntag, 5. März vorm. 11 Uhr, Stadiontrib.
Rot-Weiß-Kostümfest am Rosen-Montag, 27. Februar, im „Astoria". Eintritt nur für Mitglieder und geladene Gäste. Eintritt frei. Tischbestellungen sofort an Hansa 40673
Stadion Tennis Club Rot-Weiß, Sekretariat in der Stadiontribüne, Zimmer 103, Hansa 40673

Gebt die
BNZ
weiter!

Stadttheater
Heute.
Montag, 18.30 Uhr
Ende ungef. 23.30 Uhr
135. Abonnements-Vorstellung:
Richard-Wagner-Gedächtnis-Feier anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages:
Parsifal
Dienstag, 20 Uhr.
136. Abonnent.-Vorstellung:
Ein Wintermärchen
Mittwoch, 20 Uhr, 137. Ab.-V.
Hoffmanns Erzählungen

In den Centralhallen
Düsternstraße
Volkstümliche Vorstellungen des Bremer Stadttheaters:
Gastspiel der Gangholer-Thoma-Bühne (Gebr. Schultes)
aus Rottach-Egern am Tegernsee
Heute, Montag, den 13., Dienstag, den 14., Mittwoch, den 15. u. Donnerstag, den 16. Febr., täglich abends 20.15 Uhr:
Der sensationelle Heiterkeits-Erfolg
Amor im Paradies
Schwank in 3 Akten von Max Ertl
Kleine Preise: Mk. 0.50—2.50
Vorverkauf täglich an der Kasse d. Stadttheat. u. d. Centralhallen

Inseriert in der B N Z

Wilhelm Marquard
Vor dem Steintor 20 (Sparkasse)
Herrenwäsche, Handschuhe, Krawatten, Socken usw. - Damenstrümpfe, Unterkleider

Hanseatische Ersatzkasse von 1826 zu Hamburg
Verwaltungsstelle Bremen
Wir laden hiermit gemäß § 6, Ziffer 4 der Satzung zu einer
Mitgliederversammlung am 15. Februar 1933, 20 Uhr
ein. Tagungsort: Ratsstuben, Am Markt, Bremen
Tagesordnung:
1. *Entgegennahme des Jahresberichtes der Verwaltungsstelle.*
2. *Wahlen (Hinzuwahl eines Rechnungsprüfers).*
3. *Beratung etwaiger Anträge und Beschwerden an die Generalversammlung.*
4. *Referat des Kassenvorsitzenden Ehrich Reins über: „Die Hanseatische Ersatzkasse von 1826 zu Hamburg in der Wirtschaftskrise".*
Der Vorstand der Verwaltungsstelle Bremen.
Wilh. Heggemeyer Friedrich Wichern Paul Schröder

Keinen Pfennig den Warenhäusern!
Kauft beim Einzelhandel!

Bitte hier abtrennen und dem Verlag zusenden!

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!
Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Herr/Frau/Fräulein — **Bestellzettel**

Beruf:

Wohnort — zuständige Post:

Straße: — Nr.

bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab 19

1 Exemplar BNZ
Bremer Nationalsozialistische Zeitung
Bezugspreis monatlich RM 1.90
durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 36 Pfg. Zustellgebühr.

den

Unterschrift:

Turnen, Sport und Spiel

Die Automobil-Ausstellung in Berlin

Deutschlands Autoindustrie führend!

Der Volkskanzler eröffnet die Ausstellung

(Eigenbericht)

Am Sonnabend eröffnete Reichskanzler Adolf Hitler, im Namen des Herrn Reichspräsidenten, die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin.

In seiner Rede brachte der Herr Reichskanzler zum Ausdruck, daß wir mit Stolz feststellen können, daß es trotz jahrelanger „bürokratischer Unvernunft" der **deutschen Automobil-Industrie** gelungen sei, ihren alten Rang in der Automobil-Industrie wieder einzunehmen. Er betonte, daß die schweren Wagen unserer Meisterklasse von keinem ausländischen Erzeugnis übertroffen werden. Der Reichskanzler kennzeichnete in seiner Rede noch die unhaltbare Steuergesetzgebung, die der deutschen Automobilindustrie schwersten Schaden zugefügt habe. In Zukunft müsse zur Förderung dieser wichtigen Industrie folgendes geschehen:

Herausnahme der staatlichen Interessenvertretung des Kraftwagenverkehrs aus dem Rahmen des bisherigen Verkehrs.

Allmähliche steuerliche Entlastung.

Inangriffnahme eines großzügigen Straßenbauplanes, sowie

Förderung der sportlichen Veranstaltungen.

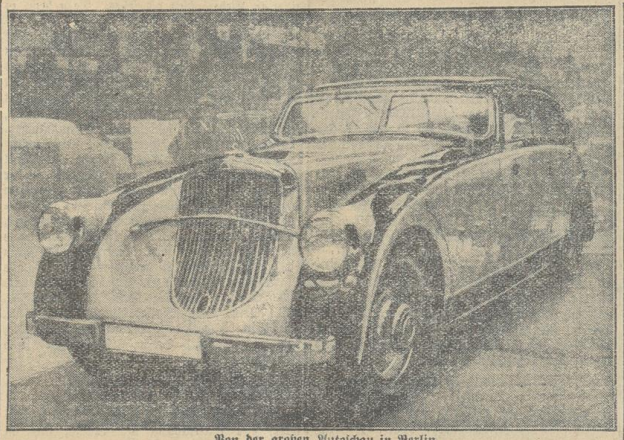
Den genauen Wortlaut der Kanzlerrede bringen wir in der Dienstag-Ausgabe.

Der Präsident des Reichsverbandes der Automobil-Industrie, **Geheimrat Dr. Allmers,** hielt die Eröffnungsrede. Weiter waren erschienen: **Oberbürgermeister Dr. Sahm,** Reichsinnenminister **Dr. Frick,** Reichsminister **Goering,** Reichsminister **Hugenberg,** Reichsminister **Seldte,** Reichsminister **von Eltz-Rübenach,** General **von Hammerstein,** Staatssekretär **Dr. Meißner,** sowie Staatssekretär **Dr. Sautter.** Unter den Gästen befanden sich der **Prinzgemahl der Niederlande,** sowie einige Vertreter des diplomatischen Korps.

Rund 350 Kraftwagen und ca. 100 Motorräder werden gezeigt.

Das meist bewunderte Schaustück ist zweifelsohne der **Maybach-Stromlinien-Wagen.** Maybach brachte außerdem eine Motorverbesserung heraus.

Mercedes-Benz zeigt wieder 3 neue Typen: Typ 200 (einem 2-Liter-Schwingachsen-Wagen), den Reisewagen Typ 290 und den deutschen Sportwagen Typ 370, mit Kompressor u. a. Neuheiten.



Von der großen Autoschau in Berlin

Der 12-Zylinder-Maybach-Stromlinienwagen, der durch seine Form und Größe die Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher auf sich lenkt.

Auch die **Auto-Union** erregte mit ihrem reichhaltigen Ausstellungslager Aufsehen.

Eine viersitzige Innensteuer-Limousine für 1990 RM. brachte die Fa. **Opel** heraus.

Die **Adler-Werke** bringen ihre bewährten Typen mit einigen beachtenswerten Neukonstruktionen.

Sehr schön wirkt der nach Lizenz der Tatra-Werke gebaute **Rohr-Wagen. AAG** zeigt eine neue Konstruktion mit luftgekühltem Motor.

Die **Hanomagwerke** haben einen Wagen hergestellt, der nicht mehr kostet als ein Kleinwagen, der aber die Vorzüge eines mittleren Wagens aufweist. Auch **Brennabor** und **Herkules** sind vertreten. Letztere mit einem Personen-Dreiradwagen.

In der Kraftwagenhalle stellen aus: **Büssing, Krupp, Magirus, Daimler-Benz, Opel, Adler,** sowie die **Hansa-Lloyd-Goliathwerke.** In der **Motorrad-Ausstellung** sind in der Hauptsache **NSU, Standard, Zündapp** und **Imperia** vertreten. In der Reifenindustrie ist **Continental** an erster Stelle.

Der Reichsverband der Automobil-Industrie sowie der ADAC haben einen Ausstellungsstand, an denen leicht verständlich die große staatliche Ueberlastung der Automobil-Industrie dargestellt wird.

Die Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin, ist, was Neuheiten betrifft, den verschiedenen Automobil-Ausstellungen in **Paris, London** usw., weit überlegen und wird es hoffentlich auch in Zukunft bleiben.

Rund um den Fußball-Sonntag

Komet wieder Weser-Jade-Meister!

Ganz unerwartet mußte sich Werder, der Favorit um den Bezirksmeistertitel von den Unionern schlagen lassen. Wer hätte das gedacht? Diese Niederlage der Werdermannschaft zeigt wieder einmal, wie sehr man auf Ueberraschungen gefaßt sein muß.

Komet hat's nun wieder einmal geschafft. **Bezirksmeister 1933.** Der gute Sturm hat sich auch gegen die Bremer Sportfreunde wieder bewährt. Bestimmt werden die Kometen auch bei den NSV.-Spielen ihren Mann stehen.

Komet — Sportfreunde 5:1 (4:1)

Es mögen rund 1500 Zuschauer das Oval im Stadion belagert haben, als das Spiel, das anfangs interessant zu werden versprach, begann. Gleich in den ersten Minuten können die Kometen das Leder in den Laden der Sportfreunde jagen. Aber auch die Gegner sind auf der Hut und bald heißt es 1:1, auf Angriff vom linken Flügel der Sportfreunde. Durch diesen Erfolg ermutigt, kommt das Kometentor oft in böse Gefahr. Chancen werden ausgelassen, die bestimmt nicht wiederkehren. Unfähigkeit oder Pech? Die Kometen erwirken Ecke, von Meier getreten, und zwar so genau, daß es 2:1 steht, ohne daß der Ball berührt wurde. Offen gestanden, Meier konnte nicht dafür!?! Beiderwieden hat sich verletzt. Hieraus entsteht das nächste Tor, da er nicht früh genug dazwischen gelaufen war. Man merkt deutlich ein Nachlassen der Weinroten und so bekommen die Neustädter immer mehr die Ueberhand. Immer mehr greifen die Kometen an, die Gegner beschränken sich nur noch auf die Defensive. Bei dieser Gelegenheit unterläuft Hantel ein grober Schnitzer, den man kaum für möglich halten sollte: er „mäht" über den Ball. Ergebnis 4:1.

Um das Publikum während der Pause nicht zu langweilen, trat der Hund des Platzwartes in Aktion. Er machte amüsante Alleingänge mit dem Ball. Dies aber nur nebenbei.

Inzwischen hatte der Regen eingesetzt, der den Aufenthalt etwas trübte. Die Sportfreunde kamen jetzt etwas auf, aber ohne zu Erfolgen zu kommen. Arm an Toren war dieser Teil des Spiels, nur Mahlstedt gelang es einmal, einen Schuß aus ca. 20 m anzubringen, der überraschenderweise ins Tor ging. Deutschmann hatte hierauf wohl kaum gerechnet. 5:1! Chancen wurden auf beiden Seiten ausgelassen.

Die Mannschaften stellten sich in folgender Aufstellung:

Komet:

Brandt: Futter, Ehlers; Rosemeyer, Oetjen, Poppenhäger; Nagel, Hesse, Mahlstedt, Gesell, Meier.

Sportfreunde:

Deutschmann; Hantel, Wessel; Beiderwieden, Ackmann, Kreyenbrook; Bitter, Eggers, Irritier, Theilkuhl, Richter.

Die Verteidigung Komets ist Standardklasse, immer zuverlässig, wenn auch manchmal zu scharf vorgegangen wird. Oetjen zeigt nicht mehr das Spiel, wie man es früher von ihm gewohnt ist. Von seinem Kontrahenten Ackmann wird er übertroffen. Rosemeyer, das „Arbeitstier", unermüdlich wie immer. Auch Poppenhäger zufriedenstellend. Der rechte Flügel, Nagel-Hesse, durfte etwas besser sein. Der Innensturm arbeitet zufriedenstellend.

Bei den Sportfreunden war Deutschmann an 4 Toren schuldlos. Wessel, der alte Kämpe, leistet immer noch Vorbildliches. Wunderbar, wie er dem Gegner den Ball vom Fuß nimmt. Ein ganz schwarzes Schaf war Hantel. Ackmann war unermüdlich, er bewährt sich ganz gut auf dem Mittelläuferposten. Kreyenbrook stand seinen Mann, ihm fehlt es aber an Geschwindigkeit, besonders beim Starten. Der linke Flügel arbeitet meistens sehr gut. Der junge Richter hält, was man sich von ihm versprach. Theilkuhl ist immer noch zu langsam, um nicht träge zu sagen. Bitter wurde zu wenig beschäftigt. Der Schiedsrichter hatte ein leichtes Amt und leitete zufriedenstellend.

Wie schon erwähnt, ist Komet Bezirksmeister, auch wenn alle Spiele noch nicht beendet sind. Mögen beide Vereine, Komet und Werder, unsere Vaterstadt in den Verbandsspielen gut vertreten. Unseren herzlichsten Glückwunsch!!

Werder — Union 0:1

Halbzeit 0:0

Wider Erwarten konnte Union dieses Spiel siegreich gegen Werder durchführen. Auf beiden Seiten wurde mit vollem Einsatz gekämpft. Das schnelle Tempo wurde während des ganzen Spieles durchgehalten und gegen Ende von Werder noch verstärkt, ohne daß es Werder gelang, wenigstens das Ausgleichstor zu erzielen. Die Ursache ist einmal in der zähen Verteidigung und dem schnellen Torwart Unions zu suchen, andererseits aber auch in der wenig überzeugenden Spielart des Werdersturms, der die gebotenen Gelegenheiten nicht richtig ausnutzte, und wenn dann endlich geschossen wurde, ging der Ball vorbei. Besser als der Sturm funktionierte die Läuferreihe Werders, besonders Freitags Technik gefiel sehr. Ueber den Spielverlauf selbst ist noch folgendes zu sagen: Nachdem Union zu Anfang leicht überlegen schien, holte Werder dann bald auf, und nach einem sehr schönen abwechslungsreichen Spiel entsprach das Ergebnis der Halbzeit 0:0, ganz dem Spielverlauf der ersten Hälfte.

Kurz nach Halbzeit gelang es dann Stier nach einem sehr schnellen Durchbruch das einzige Tor dieses Spieles für Union zu schießen. Trotz aller Anstrengungen konnte Werder nicht mehr aufholen. Größtenteils wurde dann vor dem Tor Unions gespielt; nur selten gelang es diesen noch, sich aus der Umklammerung Werders zu befreien. Das Endergebnis lautete 1:0 für Union. Die Unioner können mit Recht auf den hart errungenen Sieg stolz sein. Für Werder dagegen hat sich dieser Unglückstag verhängnisvoll ausgewirkt, da jetzt Komet mit dem gestrigen Endspiel und Sieg gegen die Sportfreunde Bezirksmeister geworden ist.

BSV. — Eintracht 4:0 (0:0)

Eintracht hatte sich den BSV. zu einem Freundschaftsspiel engagiert und die 700 Zuschauer, die sich trotz mannigfaltiger Punktkämpfe eingefunden hatten, bewiesen, daß der BSV. im Endrundentreffen noch wie vor zugkräftig ist.

Daß im ersten Spiel gegen Eintracht dieser 4:0-Sieg errungen wurde, ist umso anerkennenswerter, als sich schon manche großen Gegner an diesem Platz die Zähne ausbeißen mußten. Es liegt dies zum großen Teil am zu kleinen Platz, auf dem sich eine Mannschaft, die einen normalen Platz gewohnt ist, nur schwer entfalten kann. Auch dem BSV. machte dieser Umstand in der ersten Hälfte Schwierigkeiten, sodaß die Eintrachtler diese durchaus offen und wirlos gestalten konnten. Bedauerlich war, daß der Torwart Eintrachts ca ¼ Stunde vor Schluß der ersten Hälfte durch einen Unfall, von dem wir ihm gute Besserung wünschen, vom Spielfeld getragen werden mußte. Irgend ein Spieler war an diesem Vorfall nicht schuld.

Die zweite Hälfte setzte sofort mit wuchtigen Angriffen BSV's ein. Eintracht hat alle Mühe, den Kasten rein zu halten. Hinners, als Mittelläufer, ist scheinbar auch der Platz zu schmal. Er versieht viel durch Aus. Eine Zeitlang konnte Eintracht sich noch halten, aber dann fielen in kurzen Abständen die Tore, von denen uns eines, welches Martens durch eisriges Nachsetzen mit folgendem genau Plazierten Schuß erzielte, besonders erwähnenswert scheint. Ein Elfmeter für Eintracht, welcher das Ehrentor bringen sollte, wurde vom Posten hervorragend gehalten und damit für den BSV. auch das 4:0.

Tabelle der Oberliga

	Spiele	Tore	Punkte
Komet	14	52:22	23
Werder	13	37:11	19
BSV.	14	43:28	18
Germania Leer	13	23:24	14
Sportfreunde	13	27:35	10
Polizei	12	25:49	7
Union	13	16:33	7
Delmenhorst	12	13:21	6

Tabelle der Bezirksliga

	Spiele	Tore	Punkte
Woltmershausen	12	47:21	19
Delmenh. BV.	9	27:11	14
Eintracht	8	27:21	10
Verden	10	29:26	12
Stern	8	14:18	8
Roland Delmenh.	10	25:34	6
Blauweiß	9	18:33	4
Hemelingen	10	15:32	3

Bezirksliga

Woltmershausen — Blauweiß 9:2

In der Bezirksliga spielte Woltmershausen gegen Blauweiß. Die Halbzeit stand 4:0 für Woltmershausen. Noch der Pause wurde das Resultat von diesen schnell nach oben gedrückt, so daß für Woltmershausen ein 9:2-Siegerergebnis blieb. Besonders angenehm fiel Henke in der Siegermannschaft auf.

Hemelingen — Verden 1:2.

Komet (Reserve) — Sportfreunde (Reserve) 4:1.

Bremer Sportfreunde v. 1891 e. V. Leichtathl.-Abt.

Morgen Vorstandssitzung um 20.30 Uhr, wo Fehden. Der Trainingsbetrieb ist vollständig im Gange.

Aus Bremen Stadt und Staat

„Lögenhaft to vertellen"

Richter: „Haben Sie den Anzug gestohlen?" Der Angeklagte, Paul An. mit Namen, vielfach vorbestraft ist er, holt mit tiefem Atemzug weit aus: „Herr Richter, ich habe diesmal nicht gestohlen. Ich ging um 4.30 Uhr weg von zu Hause zur Stadt, da kam aus der Weberstraße ein junger Mann, der einen Anzug über dem Arm hatte, der fragte mich: „Wo ist die Herberge zur Heimat?" Da ist nämlich eine Börse, wo man altes Zeug kaufen und verkaufen kann. Herr Richter, da kann man schon einen Mantel für 10 Pfennig und einen Anzug für 1.50 Mark kaufen. Ich habe dann aber dem jungen Mann den Anzug für 4.50 Mark abgekauft. Diesen Anzug wollte ich dann nachher versetzen, aber der Pfandleiher wollte mir nur 6 Mark dafür geben. Damit war ich zuerst nicht einverstanden, dann gab ich den Anzug aber an Ba., der war ein Freund des Pfandleihers, der sollte mehr dafür rausschlagen, aber er bekam auch nur 6 Mark dafür."

Richter: „Und dann gehört der Anzug nachher Ihrem Hauswirt? Und ist aus einem Zimmer gestohlen, zu dem nur Sie Zutritt haben? Das ist doch merkwürdig zu erzählen."

Angeklagter: „Ich werde doch einen Anzug, den ich gestohlen habe, nicht versetzen, wenn bei dem Pfandleiher ein Kriminalbeamter sitzt."

Richter: „Den werden Sie wohl nicht kennen."

Angeklagter: „Doch, er hat mich schon einmal verhaftet."

Richter: „Und dann gaben Sie dem Freund, der schließlich doch den Anzug für 6 Mark versetzte, 1 Mark in bar und eine Schachtel Zigaretten und zwei Glas Bier aus, das ist doch ein sehr schlechtes Geschäft für Sie gewesen?"

Auf diese Frage weiß der Angeklagte keine rechte Antwort zu geben. So wird denn der Hauswirt vernommen, der zunächst erzählt, daß er seinen Anzug, weil er schmutzig war, nicht in den Schrank, sondern über das Bett hing. „Als ich dann des Abends nach Hause kam, da sagte ich: Donnerwetter, da hat meine Hose gehangen. Meine Frau sagte gleich: Die ist geklaut. Wir hatten sofort Verdacht auf Paul, der lag im Bett und war auf deutsch gesagt „besoffen". Ich dachte mir: Greif mal in die Tasche, und richtig, da steckte ein Pfandschein auf einen Jackettanzug, da dachte ich gleich: Das ist doch komisch, der hat den Pfandschein und mir fehlt der Anzug. Meine Frau sagte: Den laß ich verschütt gehen. Das taten wir denn auch, wir kennen doch Paul. Herr Richter, wenn der blau ist wie ein Zur, dann geht er husch ins Bett."

Was der redselige Zeuge dann weiter erzählt, davon z. B. daß Paul in der Trinkerfürsorge ist und nur wenig bares Geld in die Finger bekommt, trotzdem er mit einem großen Durst gesegnet ist, das interessiert in diesem Zusammenhang nicht so sehr. Paul hat für diese Schilderung die Antwort: „Dann kennt er mich besser als ich, wenn er meint, daß zwei Mark in der Tasche mich brennen. Wenn er aber besoffen ist, dann schlägt er seine Frau krumm und lahm." Zeuge: „Das ist ja meine Sache."

Das Ende dieser Sache ist die für Paul traurige Gewißheit, daß er für den versetzten Anzug 9 Monate „im Kahn" ohne Bier schmachten muß.

Beileidstelegramme des Senats

Anläßlich der ungeheuren Explosion in Neunkirchen hat der Senat folgendes Telegramm gesandt an den

Magistrat Neunkirchen, Saargebiet

Tief erschüttert durch die Nachricht von dem so überaus schweren Unglück, das die Stadt Neunkirchen und das dortige Hüttenwerk betroffen hat, spricht der Senat der freien Hansestadt Bremen dem Magistrat und den Hinterbliebenen sein aufrichtiges und tiefgefühltes Beileid und den Verletzten seine aufrichtige Anteilnahme mit den herzlichsten Wünschen für ihre baldige Genesung aus. Als Beitrag zur Linderung der ersten Not hat der Senat aus seinem Fonds 5000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der Präsident des Senats
i. V. Apelt

ferner ein weiteres Telegramm an die

Preußische Staatsregierung zu Händen des Reichskommissars Herrn Vizekanzler von Papen, Berlin.

Die Nachricht von dem so überaus schweren Unglück, das über die Stadt Neunkirchen und das dortige Hüttenwerk gekommen ist, hat auch Bremen und seine Bevölkerung tief erschüttert. Der Senat der freien Hansestadt Bremen beehrt sich, sein aufrichtiges und tiefgefühltes Beileid auszusprechen. Zur Linderung der ersten Not hat der Senat 5000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der Präsident des Senats
i. V. Apelt

Kampfbund Niedersachsen, Ortsgruppe Mitte. Appell am Montag im oberen Saale des Domrestaurants. Da wichtige Tagesordnung, wird vollzähliges Erscheinen der Kameraden erwartet.

Kommunistischer Operationsplan für Niedersachsen

Strategische Bedeutung für die bolschewistische Agitation

Die vor kurzer Zeit in Göttingen erfolgte auffällige Verhaftung des Universitätsinspektors Goßmann unter dem Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat und die darauf erfolgte Festnahme mehrerer Personen in Braunschweig wegen Verbreitung kommunistischer Zersetzungsschriften haben Weiterungen gezeigt.

Es hat sich herausgestellt, daß hier ein feststehender kommunistischer Operationsplan in Frage steht.

Es gibt ein bolschewistisches Informations- und Diskussionsblatt für Niedersachsen, das den Titel „Lenins Weg" trägt und dem das „Göttinger Tageblatt" Mitteilungen entnimmt, die erst im Zusammenhang mit dem fraglichen Operationsplan in ihrer wahren Bedeutung zu erkennen sind. Der Bezirksparteitag der niedersächsischen Parteiorganisation der KPD. hatte am 10. und 11. Dezember in Hannover getagt und ein ausführliches Arbeitsprogramm entwickelt. Ueber die strategische Bedeutung des Bezirks Niedersachsen für die bolschewistische Agitation wurde dabei ausgeführt:

„Ausgehend von den Beschlüssen des 12. Plenums müssen wir uns mit der strategischen Bedeutung unseres Bezirks auf Grund seiner geographischen Lagen beschäftigen.

Ich (der Referent) weise hier auf die außerordentlich wichtigen Eisenbahnknotenpunkte hin, die die Verbindungslinien von Westen nach Osten und von Süden nach Norden berühren. Ich weise hin auf die Wasserstraßen, den Mittellandkanal, die Weser und ihre Bedeutung in dem Falle eines kommenden Krieges.

Damit im Zusammenhang hat das agrarische Hinterland unseres Bezirks eine große Bedeutung als Stützpunkt der Konterrevolution. Bei der Stärke der revolutionären Kräfte im Ruhrgebiet, im Niederrhein, an der Wasserkante, in Berlin und Mitteldeutschland wird die Konterrevolution alles aufbieten, um in unserem Bezirk alle Kräfte zu konzentrieren und einzusetzen."

Besonders hat man es offenbar auf die Landgüter in Niedersachsen abgesehen. Dazu heißt es in „Lenins Weg":

„1200 Güter gibt es in unserem Bezirk. Auf diesen werden Landarbeiter und Landarbeiterinnen von Nazi- und Stahlhelmgrafen und -junkern bis aufs Mark ausgebeutet. Diese Güter sind oft faschistische Hochburgen und Verstecke und zwingt man (wörtlich. Die Redaktion) die Landarbeiter, einzutreten in die faschistischen Organisationen. Betriebsarbeit auch auf dem Lande! Tragt unsere Offensive auch auf die Güter! Schafft Gutszellen! **Die Partei stellt sich die konkrete Aufgabe, in der Zeit bis zum 1. April 1933 durch verschärfte Kursnahme auf die wichtigsten Betriebe 1200 Betriebsarbeiter und -arbeiterinnen zu gewinnen, 30 neue Betriebs-, 18 neue Jugendzellen sowie 50 Gutszellen aufzubauen.** Der strategische Plan hierfür ist für ganz Niedersachsen bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Folgende Unterbezirke sind geschaffen: Hannover-Linden, Hannover-Süd, -Ost, -Nord, Braunschweig, Blankenburg, Celle, Göttingen, Hildesheim, Ostminden, Lauterberg, Minden, Peine, Seesen, Stadthagen und Springe."

D. Johannes Quandt 70 Jahre alt

Der Geh. Konsistorialrat Stadtsuperintendent und Domprediger D. Johannes Quandt vollendet in Königsberg i. Pr. heute sein 70. Lebensjahr. D. Quandt ist diesen Bremern noch von seiner leider nur fünfjährigen Wirksamkeit an der Friedenskirche in guter und dankbarer Erinnerung. Als Prediger verstand er es durch sein klares biblisches Zeugnis und durch seine seelsorgerlich einfühlende Art eine große Gemeinde unter seiner Kanzel zu sammeln. So werden manche seiner ehemaligen Gemeindeglieder und Freunde des verehrten Mannes zu seinem 70. Geburtstag mit den herzlichsten Segenswünschen gedenken.

Dreister Raubüberfall

Am Freitag abend erschienen zwei männliche Personen kurz nach 19 Uhr in der Wohnung eines zur Zeit erkrankten 67jährigen alleinstehenden Kaufmannes in der Köpkenstraße. Eine der Personen bettelte den Kaufmann um 10 Pfg. an, während die andere Person nach dem Kaufmann fragte. Als der Kaufmann sich als der Nachgefragte vorstellte und den Mann in das Zimmer nötigen wollte, erhielt er plötzlich Schläge über den Kopf. Er fiel zur Erde und verlor die Besinnung. Die beiden Räuber haben den Kaufmann gründlich ausgeplündert und die Wohnung durchsucht. Es fielen ihnen ein Portemonnaie mit 35 RM., ein 5 Dollarschein, eine Double-Damen-Anker-Armbanduhr, vernickeltes Werk, vergoldetes Zifferblatt, mit aufgelegten polierten gelben Ziffern, schwarzem Ripsband, im inneren Deckel Garant 20 Microns, ein Hausschlüssel, ein Schreibtischschlüssel, ein Verrechnungsscheck Nr. 247055 über RM. 35.25 der Norddeutschen Kreditbank und die Kontrollmarken Nr. 32 946, 161 344, 400 906, 423 903 der Sparkasse in Bremen in die Hände.

Die beiden Räuber werden wie folgt beschrieben: 1. Täter groß, kräftig, ca. 25—30 Jahre alt, bekleidet mit dunklem Mantel, hellem Schlapphut, trug Aktentasche. 2. Täter (Bettler) mittelgroß, schlank, ca. 25 Jahre alt, bekleidet mit dunklem Anzug, ohne Kopfbedeckung. Beide Täter waren sehr gut gekleidet, von gutem Aussehen und sprachen hiesigen Dialekt. Angaben, die zur Ermittlung der Räuber führen, nimmt jede Polizeistelle und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 349, auf Wunsch vertraulich, jederzeit entgegen.

Taschendiebe an der Arbeit. Am 9. 2., gegen 16 Uhr, wurde einer Frau in einem Warenhause während eines Gedränges die Handtasche geöffnet und aus dieser eine runde, goldene Damen-Remontoiruhr gestohlen. Dieselbe hat einen Durchmesser von 3,5 cm, hinten zwei Deckel, auf der äußeren Platte eine Gravierung — Blumenornament — in der Mitte einen kleinen Schild. Das Zifferblatt ist weiß mit römischen Zahlen, unten befindet sich ein Sekundenzeiger mit Einteilung. Die Zeiger sind aus Gold.

Zeugen gesucht! Am 3. Januar 1933 gegen 14 Uhr wurde ein junges Mädchen von einem Lieferwagen beim Ueberschreiten der Fahrstraße am Brill, an der Ecke von dem Geschäft von Wührmann angefahren. Der Führer des Lieferwagens hat angehalten und mit der Verletzten gesprochen. Sein Name ist aber nicht bekannt geworden. Der betr. Führer wird aufgefordert, zur Aufklärung der Sache, sich im Polizeihaus, Zimmer 405, oder an einer Polizeiwache zu melden. Ebenfalls werden etwaige Zeugen gebeten, ihre Anschrift, wie vorstehend, bekanntzugeben.

Auf der Straßenkreuzung Utbremer—Hansastraße ist eine Frau beim Aussteigen aus der Straßenbahn von einem unbekannt gebliebenen Lieferwagen angefahren und hierbei am Arm und an der Hand verletzt worden. Zeugen, die über die Nummer des Lieferwagens oder über den Unfall selbst Angaben machen können, werden gebeten, sich an einer Polizeiwache, oder beim UD. im Polizeihaus, Zimmer 406, zu melden.

Unfälle. Zwei Radfahrer wurden auf der Hastedter Heerstraße von einem überholenden Lieferwagen angefahren. Sie kamen beide zu Fall, einer davon wurde verletzt. Auf der Birkenstraße fuhr ein Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen und wurde hierbei leicht verletzt. Er konnte seinen Weg fortsetzen.

Kraftwagen bestohlen. Am 9. 2., in der Zeit von 4 bis 5 Uhr, wurde aus einem auf dem Ansgaritor aufgestellten Kraftwagen ein hellgrauer Kunstlederkoffer mit Leinendecken und Segeltuchüberzug gestohlen. In demselben befanden sich folgende Sachen: 25 Stück kunstseidene Damen-Unterkleider verschiedener Farbe und Muster, 4 kunstseidene verschiedenfarbene Schlüpfer, 2 bis 3 kunstseidene Herrenhemden, 2 Herren-Kniehosen, 45 Damen-Tag- und Nachthemden (Hemdentuch) verschiedener Muster. Ferner wurde aus diesem Wagen noch eine dunkelbraune lederne Aktentasche mit drei Kommissionsbüchern, zwei Preislisten und div. Kleinigkeiten gestohlen. Der Täter hat die hintere Scheibe des verschlossenen Kraftwagens mit einem Glasschneider angeritzt und dann eingedrückt.

Kaffeediebstähle im Bremer Freihafen. Aus den einer hiesigen Firma gehörigen Kaffeevorräten in einem Schuppen des Freihafens I sollen beträchtliche Mengen Kaffee gestohlen und unverzollt über die Zollgrenze geschafft worden sein. Im Zusammenhang mit diesen Ermittlungen wurden bisher drei Personen festgenommen.

Der Hanomag hat sich wiedergefunden. Der am 3. Februar als gestohlen gemeldete Hanomag, Erk.-Zeichen H. B. 11 502, wurde in Hamburg, der am 4. 2. entwendete Opel, Erkennungszeichen H B 4449, hier gesichert.

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft

15. Februar: Naturwissenschaftlicher Verein (Biologische Fachgesellschaft), 20 Uhr, Physikzimmer des Alten Gymnasiums: Studienrat Dr. Schierlvh: „Relative Sexualität und Befruchtungslehre" (mit Lichtbildern). —

— Bremer Juristische Gesellschaft, 20.30 Uhr, Vortragssaal im Haus Atlantis: Reichsminister der Justiz a. D. Dr. Joel-Berlin: „Die Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes". Nur für Mitglieder. Eintritt frei. — Kunstverein Bremen, 20 Uhr, Kunsthalle. Prof. Dr. Waldmann-Bremen: „Französische Bildhauerei" (mit Lichtbildern). Nur für Mitglieder. — Olbersgesellschaft, 20 Uhr, Neues Gymnasium: „Diskussionsabend". Für Mitglieder, Gäste willkommen.

17. Februar: Weltbild der Gegenwart, Akademische Vorlesungsreihe (2. Vortrag), 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Kaiser Friedrichstr: Direktor Dr. H. Knittermeyer-Bremen: „Der Mensch der Erkenntnis im Umbruch der Zeit". Dauerkarte 4 RM., 3 Vorträge nach Wahl 2,50 RM., Einzelvortrag 1 RM. in den Buchhandlungen v. Halem, Böttcherstraße und Schleifmühle 63. — Aerztlicher Verein, 20.30 Uhr, Aula in der Deutschen Oberschule in der Karlstraße: 1. Kurzvorträge: a) Dr. Haase: „Kurzwellenbestrahlung", b) Obermedizinalrat Dr. Vollmer: „Stand der sportärztlichen Bewegung". 2. Prof. Dr. Rautmann-Braunschweig: „Neuere Ergebnisse der sportärztlichen Forschung". Gäste nur mit Genehmigung des Vorsitzenden. — Bremer Protestantenverein, 20 Uhr, Gesellschaftssaal der „Glocke": Pastor Klein-Bremen: „Die Figur des Pfarrers in der zeitgenössischen deutschen und französischen Literatur". Karten für 0,50 RM. im Domsbüro und an der Abendkasse.

18. Februar: Olbersgesellschaft, 20 Uhr, Sternwarte in der Seefahrtsschule: Beobachtungsabend. Leiter: Ramsft, Dr. Bökel. Nur für Mitglieder.

19. Februar: Verein der Freunde des Focke-Museums, 12 Uhr, Focke-Museum: Hennh Durlach: „Sitte und Mode". Für Mitglieder, Gäste willkommen.

Reichsverband Deutscher Feinkostkaufleute, Ortsgruppe Bremen. Dienstag, den 14. Februar, abds. 9 Uhr, Versammlung bei Fritz Lührs, Katharinenstraße. Berichterstattung des Koll. Balhmann über die Tagung des RVDF. in Hannover. Vortrag Koll. Voigt über das Thema „Unsere Zukunftsarbeiten in Niedersachsen.

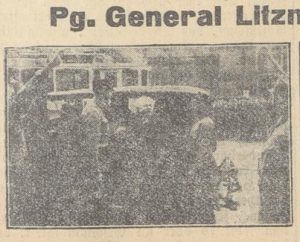
Deutscher Bankbeamten-Verein E. V., Zweigverein Bremen. Montag, 13. Febr., 20.30 Uhr, in der Geschäftsstelle, Langenstraße 93, 4. Diskussionsabend: Revisen, Bilanzen und Kredite. — Dienstag, 14. Februar, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle, Langenstr. 93, englischer Unterricht. Leitung F. L. Schwartz. — Donnerstag, 16. Februar, 20.15 Uhr, im Sitzungssaal der Angestelltenkammer, am Wall 187-1888, Lehrgang für Betriebsräte. Leitung: Georg Goller, Gaugeschäftsführer, Hamburg.

Bund der Kaufmannsjugend im DHV.

Montag, 13. Februar: „Deutsche Zukunft im Südosteuropäischen Raum." Sprecher Studienrat Dr. Schmidtmeyer. Gruppenabend. Englische Sprachvereinigung im DHV. Dienstag, 14. Februar: Scheinfirma „Wiesbeck u. Co." Mittwoch, 15. Februar: Scheinfirma „Bremer Kaffeehandels GmbH." Schützengilde im DHV. Donnerstag, 16. Februar: Turnerjude im DHV (Turnen U. Helle). Kurzschriftenvereinigung im DHV „Stolze-Schrey". Scheinfirma „Girobank Niedersachsen A.-G." Freitag, 17. Februar: Scheinfirma „Dr. Siegfried Winters". Reichskurzschriftenvereinigung im DHV. Sonnabend, 18. Februar: „Schwere Jahre für den jungen Kaufmann". Aussprache-Abend für die Eltern der Bundesbrüder. Sonntag, 19. Februar: Großer Filmabend „Verdun". Beginn 17 Uhr.

Kunsthalle Bremen. In den unteren Ausstellungsräumen findet eine Ausstellung statt von Arbeiten folgender Künstler: Max Böhlen, R. v. Harten, Fritz Husmann, Hanns Müller, Emil Röders. Als Leihgabe des Monats ist im Treppenhaus vor dem Eingang in die Galerie-Räume eine „Waldlandschaft" von Thomas Gainsborough ausgestellt.

Pg. General Litzmann in Bremen



Pg. Litzmann nach seiner Ankunft

Foto: Nazi-Foto Schöser

Hunderte warten geduldig

Bürgerverein Horn-Lehe e. V.

Die Februar-Versammlung fand am Montag, 8. Februar, unter Vorsitz des Herrn Glahn statt. Nach der Annahme der letzten Niederschrift und der Berichterstattung des Vorstandes über den Stand der Verhandlungen mit den zuständigen Behörden, wurde dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Senats besondere Beobachtung entgegengebracht. Für Horn-Lehe ist es durchaus wichtig, daß die Horner Heerstraße als einzige Haupt-Verbindungs- und Ausfallstraße mit den nördlichen Anschlußgebieten den heutigen Verkehrserfordernissen entsprechend ausgebaut wird. In das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Senats ist die Horner Heerstraße jedoch nicht mit aufgenommen worden. Dies mußte um so mehr überraschen, da gerade der Ausbau dieser so wichtigen Ausfallstraße von sämtlichen zuständigen Behörden seit 1928 als dringlich befürwortet worden ist. Wenn der Ausbau nicht früher ausgeführt wurde, so lag dies daran, daß vorweg der große Straßenkanal eingebaut werden sollte. Nach dem Bau des letzteren sind aber wieder einige Jahre vergangen, so daß der Ausbau der Fahrbahn einen weiteren Aufschub nicht mehr verträgt. In einer Eingabe an den Senat hat sich der Bürgerverein nochmals nachdrücklichst dafür eingesetzt und diese Eingabe ist von dem Senat entgegengenommen und an die Baukommission, Tiefbauausschuß, zur weiteren Bearbeitung überwiesen worden.

Die Anbringung der neuen Auto-Verkehrs- und Richtungs-Anzeiger bei der Einmündung der Bahrerstraße und der Marcusallee wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. Erforderlich bleiben noch Richtungs-Anzeiger bei der Einmündung der Lilienthaler Heerstraße nach Oberneuland.

Zur Belebung des Gartenbaues und insbesondere der Pflege des Obstbaues ermächtigte die Versammlung den Vorstand zur Anschaffung einer Baumspritze zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge. Diese soll den Interessenten von Horn-Lehe leihweise zur Verfügung gestellt werden.

Bemängelt wurde abermals die teilweise sehr schlechte Abwässerung einiger Wohnbezirke in Horn-Lehe. Der Vorstand wird dieserhalb nochmals bei den zuständigen Instanzen vorstellig werden.

Anschließend an den Bericht wurde der Versammlung ein Film des Norddeutschen Lloyd „Reisetage im Orient" vorgeführt. Die Leitung des Vortrages hatten die Herren Major a. D. Kellner von Bergen und Evers übernommen. Mit großem Beifall und einem Dank an den Norddeutschen Lloyd wurde diese Veranstaltung aufgenommen.

Aus den Kreisen der Bevölkerung geht immer wieder das Verlangen nach Senkung der Hypothekenzinsen hervor. Wir richten erneut an die Sparkasse als führendes Institut für Grundstücksbeleihungen die Mahnung, die Senkung des Zinsfußes für Hypothekengelder als dringendste Aufgabe zu behandeln und zu lösen. Es ist ein Unding, bei der gegenwärtigen Zinsspanne eine Belebung der Wirtschaft zu erwarten. Mit Befriedigung wird Kenntnis davon genommen, daß ein Aufstieg der Spartätigkeit im ganzen Deutschen Reich statistisch festgestellt worden ist. Hieraus kann gefolgert werden, daß seitens der Bevölkerung das Vertrauen zur Geldwirtschaft wieder zurückkehrt. Bei weiterem Anwachsen der Spareinlagen dürfte zu erwarten sein, daß Gelder für die Wirtschaft, insbesondere für das Baugewerbe wieder flüssig werden, selbstverständlich immer unter der Voraussetzung der Herabsetzung der Hypothekenzinsen. Ueberhaupt glaubt man, auf allen Gebieten der Wirtschaft eine leichte Belebung feststellen zu können, so daß wir hoffen dürfen, den Tiefstand überwunden zu haben.

Dank für die Groschensammlung

Da es nicht möglich ist, allen, die zum guten Gelingen der letzten Groschensammlung durch Spenden oder tätige Mitwirkung beigetragen haben, persönlich zu danken, so sei ihnen auf diesem Wege der herzlichste Dank der Bremer Winterhilfe übermittelt. Gleichzeitig wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diejenigen Spender und Spenderinnen, die aus irgend einem Grunde nicht um eine Gabe gebeten werden konnten, sich noch nachträglich durch Einzahlung bei einer Bank, der Sparkasse, der Geschäftsstelle, Am Wall 199 II, oder auf Postscheckkonto, Hamburg, Nr. 33833, beteiligen.

Ein deutsches Gretchen

Fräulein Emmy Wilke erhielt, zuletzt auf dem Rheinländerball am 4. Februar d. Js., zum 25. Mal auf ihr Kostüm als deutsches Gretchen den ersten Preis.

Aus der Bewegung

Achtung! NSBO!

Die Mitglieder der Ortsgruppe Osten der NSBO nehmen heute abend, 13. 2., an der Versammlung in den Hastedter Centralhallen teil. Pg. Johns spricht.

NSBO, Ortsgruppe Gröpelingen

Am Dienstag, 14. Februar, 20,30 Uhr, findet im Lokale Kaffee Fischer, Lindenhofstraße, ein Sprechabend der Ortsgruppe statt. Für die Mitglieder der NSBO ist Erscheinen Pflicht. Es spricht in dieser Versammlung der Pg. P. Balschweit, langjähriger Gewerkschafter, über: Die Gewerkschaftsbonzokratie der Vor- und Nachkriegszeit.

Bekanntmachung der Kreisleitung

„In der letzten Zeit wurden viele Wiederaufnahmegesuche bei der Kreisleitung gestellt. Um unnötige Wege und Arbeit zu sparen, wird auf die Bekanntmachung der Reichsleitung hingewiesen, wanach eine Wiederaufnahme für solche Volksgenossen nicht in Frage kommt, die nach dem 1. 1. 1932 ausgetreten sind."

NSBO, Betriebszelle Bremer Straßenbahn

Donnerstag, 16. Februar, morgens 10 Uhr und nachm. um 16 Uhr, findet im Lokale Magdeburger Hof, an der Weide 41-42, je eine Versammlung für die Bremer Straßenbahner statt. Thema: Die Betriebsratswahlen. — Straßenbahner! Erscheint zu diesen Versammlungen, rechnet ab mit dem heutigen sozialdemokratischen Betriebsrat. Hört was wir Nationalsozialisten zu dieser Wahl zu sagen haben. Die Sozialdemokraten und Betriebsratsmitglieder werden zu dieser Versammlung besonders eingeladen werden. Wir legen Wert darauf, diesen Herren in Gegenwart der Belegschaftsmitglieder die Maske vom Gesicht zu reißen.

G. Müller, Kreis-Betriebszellen-Leiter.

NSJB

Nationalsozialistische Jugend-Betriebszellen

Die Standortführer der NSJB erscheinen am Dienstag, 14. Februar, 19 Uhr, auf der Geschäftsstelle der NSBO zur Entgegennahme der Beitragsmarken usw. Erscheinen Pflicht. Am Sonnabend, den 18. Februar, 20 Uhr, findet die **Mitgliederversammlung** der NSJB statt. Erscheinen hierzu ist für jedes Mitglied Pflicht.

Achtung! Amtswalter Ortgruppe Findorff

Dienstag, 14. Februar, pünktlich 20.30 Uhr, bei Meyer, Ecke Admiral-Herbststraße, sehr wichtige Amtswalterstzung. Kein Amtswalter darf fehlen!

Der Ortsgruppenleiter

Ortsgruppe Osten

Am Mittwoch, 15. Februar, 20.30 Uhr, findet in der „Goldenen Kugel" eine Ortsgruppenversammlung statt, auf der Pg. von Sichart spricht. Thema: „Aufgaben des Wahlkampfes". Es ist Pflicht eines jeden zu erscheinen. Gäste, auch Gegner willkommen.

Der Ortsgruppenleiter

NSKK

Am Dienstag, 14. 2., 21 Uhr, findet im Magdeburger Hof, An der Weide, die Februar-NSKK-Versammlung statt. Tagesordnung: Pg. v. Sichart spricht über „Unsere Tätigkeit bei der Wahl"; Pg. Stelzer spricht über „Wissenswertes aus den Zeitschriften „Motor und Sport" und „NSKK-Monatshefte". Dienstliches. Verschiedenes. Am Kraftwagensport interessierte Gäste sind herzlich willkommen.

Achtung! Amtswalter der Ortsgruppe Buntentor!

Unsere nächste Amtswaltersitzung findet am Montag, 13. d. Mts., abends 20.15 Uhr, in der „Nordhalle" statt. Erscheinen aller Amtswalter Pflicht. Bei ernsthafter Verhinderung vorherige Entschuldigung erbeten.

Der Ortsgruppenleiter.

NS.-Frauenschaft Ortsgruppen Ostertor und Doventor Berichtigung!

Mitgliederversammlung am Donnerstag, 16. Februar, 20.30 Uhr, im Magdeburger Hof. Es spricht Pg. Dr. Markert über „Notwerk der deutschen Jugend".

Die Ortsgruppenleiterin

NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Schwachhausen

Am Dienstag, 14. Februar, 20.30 Uhr, findet im Kaffee Buchner, Schwachhauser Heerstraße 186, die zweimal ausgefallene Versammlung der NS.-Frauenschaft Ortsgruppe Schwachhausen statt. Es spricht Pg. Dr. von Hoff über „Die Wirkung der Auslese auf Rasse und Volk". Parteigenossinnen und Helferinnen, Erscheinen ist Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen. Um Verbreitung dieser Nachricht wird gebeten, da keine Rundschreiben erfolgen.

Die Ortsgruppenleiterin.

NS-Frauenschaft Ortsgruppe Ostertor

Der nächste Nähabend findet Montag, 13. Februar, 20.30 Uhr, Fedelhören 59, statt.

Die Ortsgruppenleiterin.

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Buntentor

Ortsgruppenversammlung am Dienstag, 14. Februar, 20.30 Uhr, im Lokal Schröder, Buntentorsteinweg, Ecke Meyerstraße, Eingang Meyerstr. Pg. Dr. Seidler spricht über „Unser Kampf für die deutsche Kultur".

Kükengruppe Neustadt-Buntentor

Mittwoch, 15. Februar, von 5—½7 Uhr, Heimabend. Die Scharführerin.

Amtliche Bekanntmachungen der H.-J.

Bund Deutscher Mädel Ortsgruppe Neustadt

Treffen Dienstag, 14. 2., 20 Uhr, Ecke Lahn- und Meterstraße. Erscheinen ist Pflicht.

Aus der Umgegend

Aus Vegesack

Erweiterung der Bremer Straße

Vegesack. Mit dem auftauchenden Plan der Arbeitsbeschaffung, tauchte auch der seit langem bestehende Plan der Erweiterung der Bremer Straße wieder auf. Es ist nicht zu verkennen, daß die Erweiterung und Neupflasterung der Bremer Straße inzwischen zu einer dringenden Notwendigkeit geworden ist. Es liegt nicht nur im Interesse des Fremdenverkehrs, sondern es stellt auch eine berechtigte Forderung der Anwohner der Bremer Straße dar, daß die schmale Zufahrt von Bremen in die Stadt Vegesack zweckentsprechend erweitert wird. Man kann es tatsächlich als ein großes Glück bezeichnen, daß außer einigen kleinen Unfällen hier noch keine Autozusammenstöße usw. passiert sind. Wie wir hören, liegen schon wohlausgearbeitete Pläne zur Verbreiterung und Neupflasterung der Straße bereit, die nach Ansicht maßgebender Stellen billig durchführbar sind. Es müßte die Aufgabe des Magistrats und der Stadtverordnetenkammer sein, mit allen Mitteln diese Erweiterung und Pflasterung der Bremer Straße zu fördern.

Die Stadt Vegesack hat, wie auch schon an dieser Stelle kurz berichtet, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm an den Senat eingeschickt, das sich mit der Kanalisierung der unteren Aue befaßt. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm steht auf dem vom Bremer Senat an den Arbeitsbeschaffungskommissar eingeschickten Programm an aussichtsreicher Stelle. Die Frage, ob es nicht richtiger gewesen wäre, vorerst die Bremer Straße durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm zu regulieren, wurde vom Bürgermeister verneint, da keine Aussicht bestanden hätte, für dieses Projekt Mittel aus dem für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stehenden Fonds zu erhalten.

Aber nicht nur die Bremer Straße darf als das Schmerzenskind angesehen werden, auch, um die verbesserungsbedürftigsten Straßen herauszunehmen, die Hafen-, Garten- und Kirchenstraße müssen baldigst neu gepflastert werden. Wie der Dezernent des Straßenbauwesens schon in der letzten Stadtverordnetensitzung ausführte, kann die Bepflasterung dieser Straßen dann z. T. durch die Steine der Bremer Straße billig und gut durchgeführt werden.

Bei der Beratung des neuen Haushaltsplanes sollte man sich mit diesen Fragen ganz besonders beschäftigen.

Raubmörder Hannack in Lokstedt gesehen
2000 Mark Belohnung für die Ergreifung

Hamburg. Der Raubmörder Hannack, der bekanntlich nach seiner Verhaftung vor einigen Tagen aus einer Wache in Eimsbüttel durch einen Sprung aus der Luftklappe geflüchtet war, ist am selben Tage in Lokstedt gesehen worden. Hannack hatte sich auf seiner Flucht erhebliche Verletzungen zugezogen. In Lokstedt hat er sich dann Verbandszeug verschafft und sich bei einem dortigen Einwohner vom Blut gereinigt und verbunden. Dabei hatte er erklärt, daß er einem politischen Ueberfall zum Opfer gefallen sei. Hannack ist dann in einer Kraftdroschke zurückgefahren. Der Chauffeur, der nach den vom Rundfunk gegebenen Angaben über die Persönlichkeit des geflüchteten Raubmörders in seinem Fahrgast den Gesuchten wieder erkannte, erstattete später bei der Polizei Anzeige. Eine sofort vorgenommene Ueberholung der Wohnung Hannacks blieb jedoch ohne Erfolg. Hannack blieb nach wie vor verschwunden.

Die Kriminalpolizei Hamburg hat für die Ergreifung des am 6. ds. Mts. entwichenen Raubmörders Ernst August Paul Hannack bzw. für Mitteilungen, die zu seiner Festnahme führen, 2000 RM. Belohnung ausgesetzt. Hannack, der sich auch Bollmann nannte, wurde am 29. August 1900 in Hamburg geboren, er ist 1,80 Meter groß, hat eine alte Narbe auf der Nase und trug bei seiner Flucht erhebliche Verletzungen, besonders am Kopf und in der Schläfengegend, davon. Anzeigenden Personen wird strengste Verschwiegenheit zugesichert. Mitteilungen nehmen sämtliche Polizeiwachen, Kriminalreviere und die Kriminalpolizei im Stadthause entgegen.

Ministerium ersucht um Förderung des Feuerlöschwesens durch die Gemeinden

Oldenburg. Das Ministerium hat einen Erlaß an die Städte 1. Klasse und Aemter gerichtet, in der auf die erfolgreiche Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehren gebührend hingewiesen und den Gemeinden gegenüber die Erwartung ausgesprochen wird, im Interesse einer wirksamen Brandbekämpfung auch in Zukunft alles zu tun, was erforderlich und möglich zum Ausbau des Feuerlöschwesens ist.

Nordwestdeutscher Viehhandelstag
Jahreshauptversammlung des Nordwestdeutschen Viehhändlerverbandes

Hannover. Die Vertreter der dem Nordwestdeutschen Viehhändlerverband angeschlossenen 39 selbständigen Mitgliedsvereinigungen traten hier zur Verbands-Jahreshauptversammlung zusammen. Die ursprünglich als Referenten in Aussicht genommenen Viehhandelsführer Kebbel-Schöningen der nunmehrige Vorsitzende des Bundes der Viehhändler Deutschlands, und Eberle in Bad Aibling bzw. München, der Vorsitzende des Landesverbandes bayerischer Viehhändler, waren wegen Behinderung durch Krankheit usw. nicht erschienen. Der Verbandsvorsitzende Papendorf hob hervor, daß der Nordwestdeutsche Viehhändlerverband als einzige deutsche Viehhändlerorganisation seinen Mitgliederbestand seit mehr als fünf Jahren habe erhalten können. Jedes Verbandsmitglied sei überzeugt, daß der Nordwestdeutsche Viehhändlerverband, der nunmehr im 14. Jahre bestehe, als Instrument zur Erhaltung des Viehhändlerstandes und zur Wiederaufrichtung der Viehwirtschaft, die in Deutschland katastrophal darniederliege, unentbehrlich sei. Mit großer Beachtung wurde der Hinweis des Verbandsvorsitzenden entgegengenommen, daß das neue Reichskabinett schon aus seinem Werdegang heraus jetzt die Pflicht habe, sein Wirtschaftsprogramm jetzt so zu gestalten, daß der Viehwirtschaft und damit auch dem Viehhandel auf die Beine geholfen und wieder gutgemacht werde, was bis in die letzte Zeit verschuldet wurde. Die vom Verbandsdirektor Frank immer wieder unterstrichene Tatsache, daß die ruinöse Umsatzsteuer Tausende von Viehhändlerexistenzen in Deutschland auf dem Gewissen habe, sei nur allzu zutreffend.

Den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr erstattete Verbandsdirektor Frank. Seinen Ausführungen ist der erfreuliche gute Stand des Nordwestdeutschen Viehhändlerverbandes zu entnehmen, der seinen Mitgliederbestand nicht nur zu erhalten, sondern bei wohlgeordneten Kassenverhältnissen zu erweitern vermochte. Einige besondere Ausführungen des Berichterstatters galten dem Kapitel „Viehhandel und Politik" und dem Verband nationaler Viehhändler mit dem Sitz in Wilsting im Freistaat Oldenburg. Direktor Frants Bericht fand lebhafte Zustimmung. Verbandsschatzmeister Direktor Boyer von der Viehverkaufsbahle Lehrte erstattete den Kassenbericht. Der sparsamen und dennoch zielbewußten Wirtschaftsführung des Nordwestdeutschen Viehhändlerverbandes sei es gelungen, gegenüber dem für das Geschäftsjahr 1932 von der Jahreshauptversammlung aufgestellten Etat rund 4500 RM. einzusparen und den aus dem Geschäftsjahr 1931 übernommenen Kassenbestand nicht nur zu erhalten, sondern um einige tausend Reichsmark zu vermehren.

Es folgte die Beratung zahlreicher Anträge der Verbandsmitgliedsvereinigungen von Schaumburg-Lippe, Hildesheim, Bremen, Braunschweig, Osnabrück, Walsrode, Rotenburg (Hann.), Zeven, Emsland usw. Sie führte zu einer Reihe von Beschlüssen, durch welche die Verbandsgeschäftsführung beauftragt wurde, das Erforderliche mit tunlichster Beschleunigung in die Wege zu leiten.

Kündigung des Tarifvertrages in der Heringsfischerei

Hamburg, 9. Februar. Der Tarifvertrag für die Heringsfischerei ist von den Arbeitnehmern gekündigt worden. Nachdem bereits am Montag in Berlin zur Regelung der Angelegenheit Vorbesprechungen zwischen den Tarifparteien stattgefunden haben, werden demnächst neue Verhandlungen abgehalten.

~ Unterhaltungs-Beilage ~

„. . . nicht abhalten lassen! Torpedierung!"

Ein deutsches Schicksal aus dem großen Kriege

Im Hafen von Marseille liegt die „Jeanne d'Arc" mit Feuer unter allen Kesseln. Schwarzbraune Rauchwolken quellen wattig aus den Schloten und schleichen träge über öliges Wasser. Grell hebt sich das rote Kreuz der Genfer Konvention auf weißem Grund von hoher Bordwand ab. Wie aufgestörte Ameisen wimmeln die Menschen am Kai durcheinander. Dazwischen karren halbnackte Anamiten schwere Kisten über halsbrecherisch schmale Laufstege. Der Kapitän flucht — Sirenen heulen und ächzenden Kranwinden verstauen die letzten Lasten in gähnenden Luken.

Auf dem Vorderdeck sitzt eine Gruppe kriegsgefangener deutscher Offiziere. Feldgrau mischt sich mit Friedensblau. Es ist nicht recht ersichtlich, wie sie dahinkommen und was sie auf einem französischen Schiff zu suchen haben. Ueberall stehen sie im Wege. — „Attention Messieurs!" — Sie springen auf und schauen in die Höhe. Vom Kran geführt sinkt eine riesenhafte Kiste auf Deck herab. Mit einem großen roten Kreuz versehen. — „Wieder Verbandspäckchen" — erklärt trocken der lange Leutnant Meier, der sich einen Sport daraus macht, das unnütze Frachtgut zu glossieren. Wenn er mit seinen kleineren Kameraden spricht, klingts immer wie aus dem ersten Stock. — „Neb' kein Blech", meint der Flieger mit dem „Hohenzollern" — „In Frescaty kamen sie auch immer so an, die Flugzeugtragdecks". — „Was Sie nicht sagen" — mischt sich da der gelbe Dragoner, der frühere Gesandtschaftsattachee, ein. Er kennt den Krieg eigentlich nur vom Hörensagen her, vom August 14, „als man noch mit Lehm schmiß". — „Flugzeugtragdecks? — Aber das müßte doch verboten sein, auf einem Hospitalschiff. Ist doch völkerrechtswidrig!" — „Was Sie nur egal mit Ihrem Völkerrecht wollen", echot der lange Meier. — „Sie leiden wohl unter Zwangsvorstellungen? Völkerrecht ist nur was für Dumme, da spielt der Franzose nicht mit. Aber vielleicht schreiben Se mal ne Postkarte an Clemenceau?" — Der Graf schnappt hörbar ein. „Junge Leute — keine Lebensart" kann man in seinen wilden Zügen lesen.

Als Hamburger Kind hat Meiers Wort Gewicht unter den unfreiwilligen Seefahrern. Die meisten sind zum erstenmal auf dem Wasser. Vor acht Tagen liefen sie noch in der verblödenden Enge ihrer Kriegsgefangenenlager herum. Und nun schweift das Auge weit über meergrüne Wogen. Der Gedanke, Kriegsgefangene als Geiseln auf Hospitalschiffe zu setzen, gleichsam als Talisman gegen die Versenkung, ist ein echt französischer Einfall. Sie verfuhren nicht ungeschickt dabei. Gute Namen durchwegs, bekannt in der Geschichte der Armee. Oft genügte auch ein goldgestickter Kragen, ein hunter Friedensrock, um den Verdacht auf sich zu lenken, zu des „Kaisers Vertrauten" zu gehören. Wie der immerhin nicht seltene Name „Meier" grad' in dies Kollegium verschlagen wurde, blieb ihm und anderen unerfindlich. Möglich daß sein Gardemaß den Ausschlag gab.

Die Reise nach Saloniki verläuft ohne Sensationen und sie kommen alle nach Marseille zurück. Am meisten freut sich aber der Kapitän, daß er seine Gäste fürs erste wieder los wird. Bis zur nächsten Ausreise sperrt man sie in einem dicken Turm der alten Hafenbefestigung, dorn auf der Reede, ein. Dem alten Seebären paßt überhaupt der ganze Geiselkram nicht, den sie sich da in Paris ausgeheckt haben. Aber, „que faire? — C'est l'ordre!" Und das ist in Frankreich so wie auf der ganzen Welt.

Meier sitzt inzwischen wie ein gefangener Seeräuber in seinem Turm. Allseits herrscht Einigkeit, daß etwas geschehen muß, nur über das „Wie" ist man sich nicht im Klaren. Der Attachee will's diplomatisch machen. Geschickt einfädeln, meint er, mit der Schweizer Kommission und so. Aber er findet wenig Anklang damit. — „Nee, bis die mal kommen, ist längst Feierabend. Da müssen wir schon selbst Dampf aufsetzen", schlägt Meier, wie immer der Beweglichste, vor. „Bloß ein paar Zeilen, — mit Geheimtinte. Kommen immer an." — Die anderen schwanken. — „Meier, Meier, Glück haben Sie ja sicher mehr als Verstand, — aber, das geht bestimmt ins Auge! Da wird der Neger ungemütlich." — Als echter Sohn der Wasserkant ist Meier von einer fast sturen Geradheit. —„Was nie Schweinerei ist, muß man auch so nennen. Außerdem sind wir hier nicht Diplomaten, sondern immer noch Soldaten. Ueberlegen Sie doch mal, was sollen denn unsere U-Boote überhaupt torpedieren, wenn dieser Verein auf jeden Kahn sein rotes Kreuz hinmalt? Das muß doch endlich mal aufgedeckt werden!" — „Du hast ja recht", beruhigt ihn der Flieger, „aber mit der Geheimtinte, das ist so 'ne Sache. Wenns auffkommt, kostet's den Kopf." — „Na ja", unterbricht ihn Meier, „den muß man eben mal riskieren. Wenn's den Herren recht ist, schreiben wir vielleicht so." — Und er liest vor: „Sofort meldet Admiralität, unter Schutz Rotkreuz Kriegsmaterialtransport auf Hospitalschiffen Salonikfi. Namens zwölf Kameraden als Schiffsgeiseln nicht abhalten lassen Torpedierung". — Harmloser Text an die Eltern überdeckt die Geheimschrift. Und dann reisen sie wieder los.

Bei der Rückkehr nach Marseille steht Gensdarmerie am Kai — „Lieutenant Meier Brühmo!" — „Hier!" — Alles lacht, wie der Dolmetscher den Namen rausbringt. Aber dann ist's aus. Meier kommt nicht wieder in den Turm zu seinen Kameraden. Statt in die blaue Ferne reist er zum Seekriegsgericht nach Toulon. In kurzer theatralischer Verhandlung wird das Urteil gefällt „Condamne a mort". Angesichts eines Flors schöner Damen, für die ein Todesurteil über einen jungen Bochoffizier immer noch Sensation im Einerlei ihres Provinzlebens bedeutet. Der Spruch ist gefällt wegen „intelligence avec l'ennemi". — „Einvernehmen mit dem Feind!" — Die verhängnisvolle Postkarte liegt auf dem Gerichtstisch. Sie läßt sich nicht wegdisputieren. Meier ist viel zu stolz, um an seine Richter auch nur ein Wort der Verteidigung zu verschwenden. — „Bon ca", und er verneigt sich leicht zum Richtertische hin.

Vier Jahre nach Friedensschluß sahen wir uns in Hamburg wieder. Im Alsterpavillon. Meier war kurz vorher heimgekehrt. — „Begnadigt", wie er mit einem bitteren Lächeln hinzusetzte. Wir freuten uns wohl des Wiedersehens, aber es war nicht mehr jene jungenhafte Fröhlichkeit, die uns früher mitriß. Etwas Schweres, Ernstes ging von seinem Wesen aus und teilte sich mir mit, als er langsam ins Erzählen kam. Wie sie ihn erst im Zuchthaus von Avignon einsperrten, — dann in Carcassonne. Einmal vierundzwanzig Stunden in Ketten, zusammen mit Senegalnegern, deserterten Arabern. Auf einem langen Balken saßen lauter Galgenvögel und er, der Deutsche, unter ihnen. Die Hände in Schellen auf dem Rücken, — mit einem Stück Brot daran zum Spielen. Und vor den Füßen die „gamelle" — das Kochgeschirr — mit der dampfenden Kartoffelsuppe. Unerreichbar. — „Und Hunger haben wir alle gehabt! Wir haben gebrüllt wie im Zoologischen. Ja, wie sie nur darauf kommen?" — Geprügelt, gepeinigt, krank und ohne Hoffnung, immer angesichts seiner Hinrichtung, so zogen ihn die „Träger der Kultur" durch alle Kerker ihres Landes. Und wenn er fragte „Wann werd' ich nun in drei Deubels Namen erschossen?" — dann hieß es immer wie auf Verabredung: „Demain probablement". Oder: „On ne sait pas, vous verrez! — Sie werden es erwarten können". Mit jenem unnachahmlichen französischen Achselzucken fügten sie zur Qual den nackten Spott. — „Aber", und er wischte über den kleinen Marmortisch, wie man ein Stäubchen wegfegt, „das ist nun vorbei — vorläufig!" Und ein Funken glimmt auf in seinen von verinnerlichter Energie stahlgrauen Augen. Zeit und Leiden löschten nicht das Feuer, das in den Regimentern von Langemark einst glühte, in denen Meier, fast ein Kind noch, damals stürmte. Das alte Feuer, das Menschen nicht am „Krieg zerbrechen ließ", die einst in Wahrheit hindurchgeschritten sind. Hart wurde ihr Wille und eine Liebe beseelt sie alle:

„Deutschland — nur Deutschland!"

Woldemar Tröbst.

Ein Bauer operiert sich selbst

War es Angst vor dem Arzt oder allzugroßes Vertrauen in das eigene Können, jedenfalls griff unlängst ein Bauer in der Nähe von Belgrad, der bei sich am Unterleibe eine heftig schmerzende Geschwulst feststellte, zu einem nicht alltäglichen Ausweg. Er nahm aus der Küche ein scharfes Messer und machte einen tüchtigen Schnitt über die kranke Stelle. Nachdem die Operation seiner Meinung nach damit erfolgreich durchgeführt war, mußte seine Frau die ziemlich tiefe Wunde mit — Teer bestreichen, was auch so gut half, daß der Patient nach zwei Tagen schon wieder aufs Feld gehen konnte. Allerdings nicht für lange. Die Schmerzen kamen wieder, und zwar heftiger als früher, so daß der Bauer schließlich sich doch entschloß, den Arzt aufzusuchen. Dieser machte ein höchst erstauntes Gesicht, als er erfuhr, daß sein Patient sich bereits selbst operiert hattte, ohne überhaupt zu wissen, was zu operieren war. Erfreulicherweise stellte sich heraus, daß es eines ärztlichen Eingriffs gar nicht bedurfte. Nur die Wunde mußte gereinigt werden, und dann konnte das Bäuerlein wohlgemut wieder nach Hause ziehen.

Wenn der Staat vergeßlich ist

Zu ihrer geringen Erbauung vernahmen die französischen Steuerzahler dieser Tage, daß sie für die Vergeßlichkeit ihrer Behörden schwer bluten dürfen. Der Staat hat einen Riesenprozeß verloren, der sich nicht weniger als acht Jahre hinzog. Während des Krieges war vom Rüstungsministerium mit einem Unternehmer in den Pyrenäen ein Vertrag auf Lieferung von Stollenhölzern abgeschlossen worden. Der Lieferant sollte das Holz für den jederzeitigen Abruf bereithalten und solange schlagen lassen, bis das Rüstungsministerium Einhalt gebieten würde. Der Unternehmer kam seinen Verpflichtungen treu und brav nach und stapelte die geschlagenen Hölzer auf. Leider ließ die Behörde nichts weiter von sich hören, und schließlich kam das Kriegsende. Der Unternehmer schlug weiter sein Holz, weil er dachte, das Rüstungsministerium bereite sich eben auf den neuen Krieg vor. So klang noch Jahre lang durch die Pyrenäenwälder das Dröhnen der Aexte. Eines Tages aber — im Jahre 1924 (!) — wurde dem guten Unternehmer die Sache doch unheimlich, und er erkundigte sich höflich in Paris, was die Regierung mit dem Holz zu tun beabsichtige. Man fiel beinahe in Ohnmacht. Man war sehr erstaunt, kramte in alten Akten herum, wurde verlegen und bekannte schließlich, das inzwischen aufgelöste Rüstungsministerium habe die Stollenhölzer in den Pyrenäen völlig vergessen. Jetzt könne man sie natürlich nicht mehr gebrauchen. Der Unternehmer ließ sich diese Antwort nicht gefallen und klagte. Der Prozeß schleppte sich hin, bis er dieser Tage endlich seine Entscheidung fand: der Staat muß vierzehn Millionen zahlen, und zwar für Hölzer, die teilweise schon verfault sind.

$2 \times 2 = 4$

Lehrer: „Wenn ein Mädchen zum Reinigen eines Zimmers zwei Stunden braucht, wieviel Zeit brauchen dann zwei Mädchen?"

Max: „Vier Stunden!"

HERTHA FRICKE:

DER POLARSTERN

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister. Werdau 2. Fortsetzung

Anderen Freude machen — Wünsche erfüllen — der höchste Lebensgenuß edler Herzen! Köstlichste Freude am Besitz! — Eva-Marie von Diemen empfand dieses Glück. Sie kam aus dem Jagen nach Verdienst, um elende Groschen für mühselige Kleinarbeit, in ruhige, sichere Verhältnisse. Für die nächste Zeit wenigstens.

2.

Exzellenz von Diemen war nun schon wochenlang auf dem Lande bei ihrem Bruder. Sie schrieb ausführliche zärtliche Briefe an Eva-Marie, die mit ihrer Stellung bei der kranken Frau Andresen recht zufrieden war. Frau von Diemen machte Spaziergänge mit dem Bruder und den beiden Nichten und berichtete getreulich alles. Ihre Wohnung hatte sie vermietet. Sie litt keine Not, das war für Eva-Marie das Wichtigste.

Im Hause Andresen war alles stilvoll und vornehm. Die teuren Gemälde, die echten Teppiche zeugten von gediegenen Geschmack. Die große Bibliothek enthielt viel Schönes und Wertvolles. Es sah nicht nach Neureich aus, obwohl das Vermögen Herrn Andresens noch nicht allzulangen Datums war. Eva-Marie hielt sich fast ständig bei der leidenden Dame auf. Kam der Gatte, und wollte sie sich taktvoll und unmerklich zurückziehen, so geschah es oft, daß Frau Andresen ihre Gesellschafterin davon abhielt.

„Ach bleiben Sie doch, liebes Fräulein von Diemen! Ihre Gegenwart ist mir so angenehm und Sie stören durchaus nicht!"

Dann drehte sich das Gespräch meist um das Befinden der Kranken, um Zeitungsneuigkeiten, um allerlei Kleinkram. Oft brachte der Gatte eine kleine Aufmerksamkeit mit, erlesene Blumen, Früchte, ein hübsches Buch. Es machte aber wenig Eindruck auf seine Frau. Sie legte nur ihren schönen Kopf mit den blonden Zöpfen ein wenig müde auf die Seite. Mit mehr höflichem als herzlichem Dank tat sie die Dinge auf den zierlich geflochtenen Tisch, der bei ihrem Liegestuhl stand oder reichte sie Eva-Marie.

Die ordnete die Blumen in irgendeine schöne Vase oder versorgte die anderen Dinge und dachte dabei im stillen darüber nach, ob wohl nie eine tiefere Neigung zwischen den beiden Gatten bestanden hätte. Ob diese nur auf seiner Seite war? Oder ob das Leiden die Kranke müde gemacht hatte?

Diese letzte Annahme mußte Eva-Marie bald fallen lassen. Denn wenn Herr Andresen gegangen war, dann konnte seine Frau oft lebhaft sein, heiter plaudern und sogar herzlich scherzen!

Das Ehepaar besaß ein schönes Kind, ein Mädchen von etwa acht Jahren. Es war zur Zeit in einer Pension, weil die Erziehung im Hause, wo alles sich nur um die leidende Frau drehte, ein wenig vernachlässigt worden war. Sonntags kam Gerti herüber aus dem Pensionat. Dann wirbelte sie durch das Haus, küßte Vater und Mutter, und es schien Eva-Marie, als wäre Frau Renate freundlicher zu ihrem Gatten in des Kindes Gegenwart. Dies war auch die einzige Zeit, die Eva-Marie ganz frei war, wo sie entbehrt werden konnte.

„Wenn Gerti da ist, habe ich Gesellschaft genug, liebes Fräulein von Diemen, dann dürfen Sie auch einmal ganz sich selbst gehören! Sie verwöhnen mich ja sonst genug!"

Herr Andresen war sehr froh, daß seine Frau mit der Gesellschafterin so harmonierte. Er begegnete Fräulein von Diemen mit großer Höflichkeit und Freundlichkeit. Nur eine Person war in Eva-Maries Umgebung, der sie durchaus nicht angenehm zu sein schien, ja, von der eine gewisse Feindseligkeit ausging, die das junge Mädchen nicht begreifen konnte.

Und doch war sie begreiflich! Schwester Elisabeth, die Pflegerin, war bis dahin Alleinherrscherin gewesen und hatte es stets verstanden, ihrer Umgebung die Wertung ihrer Persönlichkeit vorzuschreiben. Sie war gewissenhaft und pünktlich in der Ausführung ihrer Pflichten und der Arzt konnte nicht umhin, sie als tüchtig in dieser Beziehung hinzustellen. Aber es ging eine Gefühlskälte von ihr aus, die der empfindlichen Kranken auf die Nerven fiel. So war der Wunsch Renate Andresens laut geworden, außer der tüchtigen und notwendigen Pflegerin einen freundlichen und unterhaltenden Menschen um sich zu haben.

Dieser Wunsch war mit dem Einzug der herzenswarmen Eva-Marie von Diemen erfüllt.

Eva-Marie war ein Sonntagskind, sie wurde bald die Freundin Frau Renates, und sie liebte die sympathische Kranke. Je besser aber das Einvernehmen der beiden Damen wurde, je ungezwungener und herzlicher ihre Unterhaltung, desto kühler und härter wurde Schwester Elisabeths Gesicht, desto eisiger ihr Ton.

Frau Renate sowohl wie Herr Andresen nannten Eva-Marie nie anders, als bei ihrem vollen Namen, „Fräulein von Diemen". Schwester Elisabeth hatte stets nur ein kurzes, geringschätziges „Fräulein" für sie.

3.

Es war wieder Sonntag. Klein-Gerti weilte zu Besuch bei ihren Eltern. Mit ihrem entzückenden blonden Knabenköpfchen saß sie wie ein Engel am Ruhestuhl der Mutter, hielt deren Hand, erzählte lustige Schulgeschichten, neckte sich mit ihrem Papa und Onkel Heinrich, seinem Bruder. Dessen prächtiger Humor brachte oft heitere Stimmung in das Krankenzimmer, in dem trotz aller lichten Schönheit die leise Schwermut eines verblühenden Lebens lag.

Man hatte den Tee im Gartenzimmer genommen, um bei Frau Renate zu sein. Sie hatte einen schmerzfreien Tag und freute sich der Gesellschaft ihres geliebten Kindes.

„Fräulein von Diemen, Sie sind bis acht Uhr beurlaubt!" sagte gütig lächelnd Renate Andresen. „Bis sieben Uhr ist mein Wildfang bei mir, dann werde ich ein Stündchen ruhen. Sie müssen wieder einmal an die Luft! Alle Menschen müssen wenigstens Sonntag mal ihren Ausgang haben. Möchten Sie den Wagen?" Sie nickte aufmunternd.

„Wenn ich bitten darf, bis hinaus in den Grunewald — dort steige ich aus und gehe ein Stückchen spazieren!" Eva-Marie sah die Dame bei diesen Worten dankbar an.

„Wenn die kleinen Mädchen Sonntags ausgehen, haben sie aber einen Kavalier!" scherzte Dr. Andresen.

„Ich habe keinen!" lachte Eva-Marie. „Es geht vielleicht auch so!"

„Ich denke aber, sicherer ist es mit! Darf ich mich anschließen?" fragte der Arzt mit seinem sonnigen Lächeln, das ihm alle Herzen gewann.

Frau Renate stimmte eifrig zu. „Ja, tu das, Heinrich! Geh mit und behüte mir Eva-Marie, sonst könnte sie mir verloren gehen! Und amüsiert euch gut! Es tut euch beiden gut, einmal hinaus, einmal frei zu sein von Krankenzimmerluft und Klagen!"

(Fortsetzung folgt.)